Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 262.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 16. April.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Amtsentsetzung des Erzbischofs Ledóchowski.

Der „Kuryer Poznański" ist sonst — trotz der unfehlbaren Eingebungen, mit denen er begnadigt wird, — wenig glücklich im Prophezeien; aber gestern — man muß solche Verdienste hervorheben — hat seine Sehergabe nicht getäuscht. Ihm ahnte, wie er in seinem gestrigen Leitartikel aussprach, daß der kgl. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten in Berlin die Amtsentsetzung des posener Erzbischofs aussprechen würde und — es ist heute schon geschehen. Das hat zwar jeder schlußfähige Mensch vorausgesehen, aber daß auch der „Kuryer" zum vollen Bewußtsein gelangt, daß die Maigesetze keine bloße Drohung sind, um welche sich ein Bischof mit Trotz oder Feinheit herumwinden könnte; dies beweist, daß doch auch im klerikalen Lager die Erfahrung der letzten Monate den vollen Ernst der Sachlage dargelegt hat.

Der kgl. Gerichtshof hat in einer einzigen Sitzung die Sache erledigt, die mündliche Verhandlung, welche jedenfalls in öffentlicher Sitzung stattfand, muß sehr kurz gewesen sein, da der angeklagte Bischof weder persönlich erschienen war, um seine Vertheidigung zu führen, noch von der Vergünstigung, sich eines rechtsverständigen Vertheidigers zu bedienen, Gebrauch gemacht hat. Auf Grund der umfangreichen Anklageschrift wird es dem kgl. Gerichtshof auch nicht schwer geworden sein, die Verletzungen gegen das Gesetz vom 12. Mai 1873 zu erkennen und demnach „die Entlassung des Angeschuldigten aus den von ihm bekleideten kirchlichen Aemtern auszusprechen."

Allen voran in der Auflehnung gegen die Staatsgewalt, hat Graf Ledóchowski auch zuerst das Schicksal erfahren, von der weltlichen Behörde, deren Machtbefugnisse er nicht anerkennen wollte, seines Amtes enthoben zu werden. Viel genug Zwietracht und Sorge hat sein zehnjähriges Regiment über unsere Provinz gebracht!

Es entsteht nun die Frage: Welche Folgen wird die Amtsentsetzung des Erzbischofs haben? Natürlich erkennt der „Kuryer" von seinem kirchlichen Standpunkte aus einem Urtheilsspruche des weltlichen Gerichts in dieser Angelegenheit keine rechtliche Wirkung zu; da jedoch die Geistlichkeit ohne das Volk nichts auszurichten vermag, so kommt es ihm darauf an, die katholischen Laien aufzureizen, um die Widersetzlichkeit der Klerisei zu unterstützen. Zu diesem Zweck malt er seinen Lesern haarsträubende Zukunftsbilder vor. Zwar bleibe, sagt er, auch nach der Amtsentsetzung das Verhältniß zwischen dem „Primas" einerseits und der Geistlichkeit sowie den Gläubigen andererseits dasselbe, wie bisher, aber die Lage der Gläubigen werde sich nach Eintritt dieses Ereignisses zu einer fürchterlichen gestalten. Bisher habe man noch, wenn auch mit Schwierigkeit, seinen Glauben offen und ohne Furcht bekennen dürfen (wirklich? — und doch hat der „Kuryer" so oft über Glaubensverfolgung geschrieen!) — jetzt aber werde man, um seine Gebete ungeachtet verrichten zu können — sich in Katakomben und Höhlen flüchten müssen, wo weder „Mond noch Sonne" hineinscheinen, „ganz so wie zu den Zeiten der Königin Elisabeth in England und der großen französischen Revolution."

Die maßlosen Uebertreibungen, zu denen der „Kuryer" greift, um das polnische Volk aufzuregen, bekunden seine verzweifelte Stimmung. In der That scheint die klerikale Partei, nachdem kein Engel erschien, um die Thüre des Gefängnisses in Ostrowo zu öffnen, oder besser gesagt, nachdem kein Zeichen einen Umschwung in unserer Kirchenpolitik andeuten will, ihre stolze Siegeszuversicht gänzlich verloren zu haben. Der römisch-katholische „Kuryer" hat sogar — nach seinem eigenen Geständnisse — das Vertrauen auf eine „wunderbare Rettung" verloren und sucht deshalb (gleich heidnischen Weltkindern) bei den Menschen Hilfe, bei der — nationalpolnischen Opposition.

Mit Schmerzen sieht er, daß die Mehrzahl der gebildeten Polen immer noch mit großer Seelenruhe der „Verfolgung der Kirche" zusehe, und prophezeit ihnen, daß wenn sie nicht umkehren, „mit dem Fall des Katholizismus auch das Polenthum in historischer und sittlicher Hinsicht untergehen werde." Vor diesem Schicksal könnten die von den „neuen liberalen Ideen" angekränkelten Polen ihr Vaterland nur bewahren, wenn sie dem „Primas" nachfolgen — in der Verachtung der Staatsgesetze.

So der Rufer in der Wüste, welcher in Posen „Kuryer Poznański" heißt.

Es gehört wenig Prophetengabe dazu, um vorauszusehen, — der verzweifelte Appell des ultramontanen Blattes muß diese Meinung bestätigen, — daß weder das polnische Volk noch die polnische „Intelligenz" sich thatsächlich für die römische Sache interessiren will und daß die Geistlichkeit in dem Kampfe gegen die Staatsgewalt allein stehen wird.

Beide Domkapitel unserer Diözese werden nun aufgefordert werden, nachdem der hiesige Bischofssitz erledigt ist, einen Nachfolger des ehemaligen Erzbischofs vorzuschlagen, und bis dies geschieht, wird die Staatsregierung wahrscheinlich einen Kommissar mit der Verwaltung des Kirchenvermögens beauftragen.

Erzbischof Ledóchowski wird von dem Urtheilsspruch zunächst keine Folgen verspüren. Gegen den § 31 des Gesetzes vom 12. Mai, wonach Kirchendiener, welche Amtshandlungen vornehmen, nachdem sie aus ihrem Amte entlassen worden sind, mit Geldbuße bis zu 100 Thalern, im Wiederholungsfalle bis zu 1000 Thalern bestraft werden, kann er sich nicht vergehen, da ihm die Befugniß dazu fehlt, ebenso wenig darf ein Stellvertreter in seinem Namen bischöfliche Funktionen vornehmen. Trotzdem bleibt der Erzbischof einstweilen im Gefängnisse und wenn er nach Verbüßung seiner Strafe dasselbe verläßt, wird jedenfalls schon das sog. „Kirchendienergesetz" erlassen sein, welches die abgesetzten Geistlichen außer Landes verweist.

Deutschland.

Berlin, 15. April.

— Wie verlautet, hat der Justizausschuß des Bundesraths eine so erhebliche Anzahl von Anträgen zum Preßgesetz gestellt, daß ein vorheriges Einvernehmen mit den Parteien des Reichstags dringend geboten erscheint. Abgesehen von anderen Dingen soll namentlich in drei Punkten eine Aenderung der Stellung vom Reichstag gefordert werden: bezüglich der Wiederherstellung der Zeugnißpflicht der Redakteure, bezüglich der Feststellung gewisser Strafminima für Preßvergehen und endlich der Wiederherstellung der unbedingten polizeilichen Beschlagnahme von Preßerzeugnissen.

Hiernach soll in § 22 an Stelle des zweiten Absatzes (Ist die Druckschrift eine periodische, so ist der verantwortliche Redakteur mit der Strafe des Thäters zu belegen, wenn nicht den vorliegenden Umständen nach die Annahme seiner Thäterschaft ausgeschlossen wird), folgende Bestimmung treten: „Ist die Druckschrift eine periodische, so ist der verantwortliche Redakteur als Thäter zu bestrafen. Die Bestrafung bleibt ausgeschlossen wenn festgestellt wird, daß der strafbare Inhalt dem verantwortlichen Redakteur unbekannt war". Der § 23 (der Redakteur, Verleger und Drucker sind berechtigt, das Zeugniß über die Person des Verfassers, Herausgebers und Einsenders zu verweigern) wird beseitigt, in § 24a der Schluß des ersten Absatzes von den Worten an: Wenn nicht nach den vorliegenden Umständen die Annahme einer Vernachlässigung pflichtmäßiger Sorgfalt ausgeschlossen wird in Wegfall gebracht; hinter „Geldstrafe" im ersten Absatz „von 50" (bis zu Eintausend Mark) eingefügt, die erste Zeile des zweiten Absatzes durch folgende Worte: „Die Bestrafung bleibt jedoch für den Verleger, den Drucker und den Verbreiter (nicht den verantwortlichen Redakteur) ausgeschlossen" ersetzt. Der § 26 soll folgende Fassung erhalten: Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet nur statt, 1) wenn eine Druckschrift den Vorschriften der §§ 6 und 7 nicht entspricht oder den Vorschriften des § 14 oder des § 16 zuwider verbreitet wird, 2) wenn der Inhalt einer verbreiteten Druckschrift den Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehens begründet. Sofern im Falle der Ziffer 2 die strafbare Handlung nur auf Antrag eines Betheiligten zu verfolgen ist, setzt auch die Beschlagnahme einen besonderen Antrag desselben voraus".

Die „Nat. Ztg. ist sicher mit Recht der Ansicht, daß namentlich das letztere Verlangen dem Zustandekommen des Gesetzes ernste Schwierigkeiten bereiten müsse.

Aus Ostpreußen, 10. April. [Heimische Zustände.] Im amtlichen Theile des „Mohrunger Kreisblatts" lesen wir eine Schilderung des ostpreußischen Nothstandes, welche die Feder des Landraths an jener offiziellen Stelle bei der Aufforderung zur Betheiligung an einer Nothstands-Lotterie entwirft. Es heißt dort:

„Die furchtbarsten Epidemien, welche in Königsberg periodisch in den letzten Jahren gewüthet, haben namentlich unter der ärmeren Zahl der Bewohner ihre Opfer gesucht und in dieser Klasse der Bevölkernng Zustände geschaffen, wie sie schlimmer wohl keine Stadt unseres Vaterlandes aufzuweisen hat. In erster Linie sind die Frucht jener verderbenbringenden Seuchen elternlose Kinder. Bettelnd und stehlend treiben sie sich buchstäblich schaarenweise in den Straßen und auf den Märkten umher und reifen zu den ausgebildetsten Verbrechern heran. Das einzige Mittel, diesen wahrhaft unerhörten Zuständen einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, sind unstreitig Erziehungsanstalten, von denen jedoch nur eine vorhanden ist, welche außerdem bis zum Jahre 1872 wegen Mangels an Mitteln ihrer Auflösung entgegenging. In richtiger Würdigung der geradezu unhaltbaren Zustände bildete sich deshalb ein Komite, welches sich die Aufgabe stellte, die Mittel zur festen Fundirung und zu der dem Bedürfniß entsprechenden Erweiterung dieser an sich vorzüglichen Anstalt zu schaffen. Hauskollekten und freiwillige Zuwendungen setzten das Komite in den Stand, vorerst die Zahl der in der Anstalt befindlichen 30 Knaben um 5 zu vermehren und eine Mädchenerziehungsanstalt mit 10 Kindern einzurichten. Die Stadt thut hierzu das Ihrige, es kann aber bei den durch andere Verhältnisse schon über die Maßen angespannten Finanzkräften derselben von ihr nicht mehr beansprucht werden, als sie bisher gewährt. Die Bewohner der Stadt unterstützen das Unternehmen, so viel nur irgend in ihren Kräften steht. Was will dies aber Alles dem vorhandenen Bedürfnisse gegenüber bedeuten? Der Herr Minister des Innern hat, in Berücksichtigung dieser Zustände, eine Lotterie bewilligt."

Die „K. H. Z." bemerkt dazu: Wie tief beschämend und betrübend sind die Betrachtungen, welche nach einer solchen amtlichen Schilderung der letzte Satz uns aufdrängt! Zur Abhilfe eines akuten Nothstandes etablirt der Milliardenstaat ein — Glücksspiel!

Waldenburg, 11. April. [Schulstreit in Gottesberg.] Zwischen dem katholischen Lehrer Gottwald und der katholischen Schulgemeinde in Gottesberg ist ein arger Streit ausgebrochen. Wie der „Schles. Ztg." berichtet wird, ist dem genannten Lehrer, welcher seit fünf Jahren in seiner Klasse den Religionsunterricht ertheilt hat, die weitere Ertheilung desselben untersagt worden, weil er seine Freunde und Gesinnungsgenossen in Schreiberhau aufgefordert hatte, dem in Hirschberg am 15. März abgehaltenen altkatholischen Gottesdienst beizuwohnen. Ein seitens des Lehrers bei der Schulendeputation erhobener Protest wider das gegen ihn beobachtete Verfahren hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt, weshalb über die Angelegenheit der k. Regierung berichtet wird. In Folge dieser und vielleicht noch anderer Vorgänge hat am 29. März in Gottesberg eine Katholiken-Versammlung stattgefunden, in welcher auf Grund einer über den genannten Lehrer eingegangenen Beschwerde mehrerer Schulväter, sowie auf Grund der religiösen Richtung des Lehrers, der Beschluß gefaßt worden ist, die nöthigen Schritte wegen Entfernung aus dem Amte zu thun. Die Versammlung hat erklärt, Lehrer Gottwald sei nicht bei einer altkatholischen, sondern für die römisch-katholische Schulgemeinde in Gottesberg angestellt, und letztere beabsichtige nicht, für einen Lehrer anderer religiöser Richtung Geld auszugeben. Für den 5. April hatte Lehrer Gottwald einen öffentlichen „Vortrag über die Unfehlbarkeit des Papstes, mit besonderer Beleuchtung des Schulstreites in Gottesberg" angekündigt. Gleichzeitig erschien ein von 8 Bürgern Gottesbergs unterzeichneter Aufruf, in welchem die Mitbürger aufgefordert wurden, den Vortrag nicht anzuhören, „damit Lehrer Gottwald die Ueberzeugung gewinne, daß er keinen Boden finde zur Verfolgung seiner selbstsüchtigen Zwecke und zur Störung des in Gottesberg altbewährten Friedens in Glaubenssachen." Es wird berichtet, daß der Vortrag eine ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft gehabt hat und ohne Störung gehalten wurde. Zu welchem Ergebniß der leidige Streit führen wird, bleibt abzuwarten.

Frankreich.

Paris, 13. April. In einem heute Vormittag unter dem Vorsitze des Marschalls Mac Mahon abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, an das Organ des Grafen Chambord, die „Union", ein Comunique zu richten, in welchem dem frohsdorfer Moniteur die Angriffe gegen die, dem Marschall von der Assemblée übertragenen Gewalt verwiesen werden. Dieser Beschluß ist laut einer Mittheilung des gewöhnlichen gut unterrichteten „Journal de Paris" in vollkommener Uebereinstimmung der sämmtlichen Mitglieder des Kabinets gefaßt worden. Der Wortlaut der an die „Union" zu richtenden amtlichen Verwarnung wurde folgendermaßen festgesetzt:

„Die „Union" behauptet in ihrer seit einigen Tagen unterhaltenen Polemik, daß in Folge der vom Vizepräsidenten des Kabinets dem Verfassungsausschusse angekündigten Gesetzentwürfe die Männer, deren politische Meinung das Blatt zu vertreten vorgiebt, ihre Freiheit bezüglich der dem Marschall Mac Mahon durch das Gesetz vom 20. November übertragenen Gewalten wiedererlangt haben. Diese Behauptung kann nicht geduldet werden. Welcher Art auch die von der Regierung der Nationalversammlung vorzulegenden Gesetzentwürfe sein werden, können sie doch dem konstitutionellen und für alle verbindlichen Charakter des Gesetzes vom 20. November nichts benehmen, welches dem Marschall Mac Mahon die Gewalt für sieben Jahre übertragen hat. In dieser Hinsicht darf kein Zweifel obwalten."

Der „Univers" veröffentlicht ein Breve, welches Pius IX. an den Vorstand des katholischen Komites zu Orleans unter der Adresse seines Vorsitzenden, des Vicomte de Morogues, gerichtet hat. Die liberalen Katholiken von der Farbe des Herrn de Fallour (die deutschen Klerikalen würden sie Auch- oder Staatskatholiken nennen) werden sich dieses Schreiben des heiligen Vaters schwerlich hinter den Spiegel stecken. Dasselbe lautet:

Pius IX., Papst.

Lieber und edler Sohn, Gruß und apostolischen Segen. Wir freuen uns, theure Söhne, daß auch Ihr zu einer Gesellschaft zusammengetreten seid, um die Gottlosigkeit zu bekämpfen, welche an dem Umsturz aller Ordnung arbeitet, und mit Vergnügen sehen wir, daß Ihr als günstiges Anzeichen für den von Euch unternommenen Kampf den Beistand und Segen des apostolischen Stuhles nachsucht, welchem allein beständiger Sieg über die Mächte der Finsterniß verheißen ist. Aber obwohl Ihr die Gottlosigkeit bekämpfen wollt, so werdet Ihr von derselben vielleicht weniger zu fürchten haben, als von einer befreundeten Gruppe von Anhängern jener zweideutigen Lehre, welche zwar die äußersten Folgen der Irrthümer verwirft, ihren ersten Keim aber hartnäckig beibehält und großzieht, welche die ganze Wahrheit nicht erfassen und auch wieder nicht von sich weisen will und daher bemüht ist, die Weisung der Kirche mit ihren eigenen Gesinnungen in Einklang zu bringen, so gut es eben geht. Denn es giebt auch heute noch Männer, welche nur mit einiger Willensanstrengung den kürzlich definirten Wahrheiten beipflichten, um nicht des Schismas geziehen zu werden und um ihr eigenes Gewissen zu täuschen, welche aber noch keineswegs den Hochmuth abgelegt haben, der sich gegen die Wissenschaft Gottes auflehnt, und ihre Einsicht noch nicht dem Gehorsam gegen Jesum Christum gefangen gegeben haben. Wenn solche Meinungen sich heimlich in Euren Geist eingeschlichen und ihn beherrschten, dann dürftet Ihr nicht auf die Festigkeit und Stärke hoffen, welche nur aus vollkommenem Beitritt zu dem Geiste und den Lehren des Stuhles Petri hervorgehen können und dann würdet Ihr den Kampf, den Ihr unternehmt, nicht nur nicht mit Erfolg zu führen vermögen, sondern der Sache, die Ihr vertheidigen wollt, vielleicht sogar den größten Schaden zufügen. Seid also vor diesem verborgenen Feinde auf der Hut, weist seine gefährlichen Einflüsterungen von Euch und zieht muthig, auf den unerschütterlichen Felsen Jesu Christi gestützt und in die Fußtapfen Eures verehrten Bischofs tretend, (nämlich Msgr. Dupanloup, der, als anfänglicher eifriger Gegner der Infallibilität, sich dem neuen Dogma doch wohl auch nur mit einiger Willensanstrengung unterwarf, um nicht des Schismas geziehen zu werden. Red.) gegen die Feinde aller göttlichen und menschlichen Autorität zu Felde. Gott wird Euch Kraft und Sieg verleihen; wir aber spenden Euch als Pfand der himmlischen Gnade und als Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens in Liebe unseren apostolischen Segen.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung. (Schluß.)

Abg. v. Treitschke: Ich will dem Abg. Richter nicht auf das unfruchtbare Gebiet rückschauender Kritik folgen, wo nichts geerntet wird als Gehässigkeit. Ich will nicht fragen, wer unter uns am frühesten deutsch gesinnt war. In den Tagen des deutschen Bundestages sind Viele und nicht die Schlechtesten unter uns mit ganzem Herzen deutsch gewesen, ohne es selbst zu wissen. Jene Männer, welche damals die vom Abg. Richter so schnöde behandelte schwarzweiße Kokarde trugen, trugen die ruhmvollsten Farben, die Deutschland besaß, bevor die schwarz-weiß-rothe Fahne über uns wehte. (Beifall.) Sie haben Großes für unser Vaterland geschaffen, nun sind die Tage gekommen, da wir Alle nach unvergeßlichen Erlebnissen erkennen, daß Deutschland gewonnen, was Preußen erwarb und statt diesem alten Streit nachzuhängen, sollten wir uns freuen, daß ein Gegensatz zwischen der deutschen und preußischen Frage im neuen deutschen Reich garnicht mehr möglich ist.

Ich trete sogleich in die Sache selbst ein und danke zunächst den beiden konservativen Rednern für die Unterstützung, welche sie uns verheißen haben. Es ist Manchem von uns auch nicht ganz leicht geworden, auf das Kompromiß einzugehen. Meine Bedenken sind jetzt geschwunden, seitdem ich die Herren Reichensperger und Richter so eifrig dagegen sprechen hörte. Sie werfen uns vor, unser Vorschlag gehe aus von dem Mißtrauen gegen die Loyalität des Reichstages. Ich könnte darauf sagen, die Herren im Zentrum und auf der äußersten Linken sind noch auf dem überwundenen Standpunkt jener alten konstitutionellen Doktrin, wonach das Mißtrauen gegen die

Krone die eigentlich belebende Kraft des konstitutionellen Staates sein sollte. Aber die Rede des Herrn Richter hat mir bewiesen, daß die Stärke der Worte mit der Stärke der Gründe nicht mehr Hand in Hand zu gehen pflegt. Das Budgetrecht des Reichstages wird also durch den vorliegenden Streit gar nicht unmittelbar berührt. Mit Annahme des Antrages v. Bennigsen machen Sie von Ihrem Budgetrecht den wirksamsten Gebrauch; die Regierung wird dann keinen Mann einstellen, keinen Thaler für das Heer verwenden können, den wir nicht bewilligt haben, und diese Verantwortung für eine gehässige Belastung muß eine Volksvertretung auf ihre Schultern nehmen, auch wenn Herr Richter es als ein Zeichen von Scheinkonstitutionalismus hält. Die ganze Streitfrage bewegt sich im Grunde nur um den Punkt, ob wir das Recht ausüben sollen alljährlich oder für eine längere Zeit oder für eine unbestimmte Zeit bis auf weitere gesetzliche Vereinbarung. Da war denn meine Ansicht, es solle ein Gesetz dauernd bis auf weitere gesetzliche Vereinbarung der Friedenspräsenz festgesetzt werden. Gar zu unnatürlich ist es mir erschienen, daß das Reich, das wie wenige durch die Macht gerechter Waffen entstanden ist, seinem Heere noch nahezu eine Ausnahmestellung in seinem Staatsrecht einräumte durch die Festsetzung der 7 Jahre. Wo wäre ohne dies Heer Reich und Reichstag? Darum wollte ich die Friedenspräsenz dauernd feststellen und dem Reichstage nur das Bewilligungsrecht dafür lassen, was darüber hinausgeht. Damit wäre deutlich ausgesprochen gewesen: das Heer ist eine dauernde, gesetzliche Institution des Staates, und ich kann mir keinen vernünftigen Grund denken, warum ein deutscher Kaiser, ein König von Preußen auch nur einen Mann mehr unter den Fahnen halten sollte, als er nothwendig hält für die Sicherheit des Reiches. Die vaterländische Geschichte beweist vielmehr, daß Preußens Könige oft aus landesväterlicher Fürsorge eine kleinere Truppenzahl hielten, als nöthig war, um Preußens Aufgabe für Deutschland durchzuführen. Einen praktischen Unterschied zwischen einer periodischen und permanenten Feststellung der Friedenspräsenz kann ich doch nur in einem Punkt finden, wenn das Gesetz die Präsenz ohne Zeitbeschränkung normirt. Wir Gesetzgeber des 19. Jahrhunderts mußten uns in eigenthümlichen Illusionen wiegen, wenn wir meinten, unsere Gesetze in diesen schnell lebenden Tagen auf ewig festzustellen; eine solche Bestimmung sagt doch nur: Bundesrath und Reichstag haben es in der Hand, wenn sie eine Veränderung der Präsenz verlangen wollen, und sie würden doch nur einen solchen Zeitpunkt für die Aenderung wählen, wo sie die Bereitwilligkeit und friedliche Verständigung mit den anderen Faktoren voraussetzen konnten. Es ist von vorn herein ein fester Zeitpunkt für die Friedenspräsenz ins Auge gefaßt. Sicher gehen wir unberechenbaren Fällen entgegen, es kann in vier oder fünf Jahren schon die leidige Frage der Präsenz wieder ein Agitationsmittel werden für die Feinde des Reiches. So war meine Anschauung; ich habe mich aber überzeugt, daß nur eine kleine Mehrheit in diesem Hause dafür zu Stande kommen würde und unter meinen politischen Freunden sogar die Stimmen getheilt waren. Nun hat die Regierung selber erklärt, daß sie das Provisorium auf 7 Jahre annehmen könne und der Abg. v. Maltzahn hat sich nicht gekränkt gefühlt, plus royaliste que le roi zu sein. Ich lege den größten Werth darauf, daß in dieser Frage eine starke geschlossene Mehrheit auf Seiten des Kaisers und seiner Regierung steht. Wir wollen den inneren und äußeren Feinden zeigen, daß ein Bruch zwischen den gesetzgebenden Faktoren um des Heeres willen nicht möglich ist, daß in dieser großen Frage der Sicherheit des Reiches wir Alle für Einen und Einer für Alle stehen. (Beifall.) Herr Reichensperger fragte gestern, wo denn eine Partei in Deutschland die Grundlagen des Reiches bekämpfe. Ich kann allerdings Herzen und Nieren nicht prüfen und will also von Partei im Hause nicht reden, um den Streit nicht zu sehr zu erbittern, aber wer war es denn, der den christlich frommen Wunsch aussprach, es möge ein Steinchen vom Himmel fallen, um die Füße des deutschen Kolosses zu zertrümmern? Ist es denn zu kühn anzunehmen, daß unter den frommen Seelen, welche den Urheber jenes Ausspruchs für unfehlbar halten, sich auch einige Anhänger dieser politischen Ansicht finden? Den Tag hoffe ich freilich nicht zu erleben, da die Weltklügeren unter den Ultramontanen des Hauses sich offen zu den Feinden des Reiches bekennen, denn diese Stunde würde erst schlagen, wenn unser Vaterland in offener Feldschlacht verloren hätte. Ein ungeheurer Wandel der Dinge hat das alte heilige römische Reich jetzt von Neuem aufstehen lassen als handfesten, weltlichen, durch und durch modernen Staat, dem man seinen ketzerischen Ursprung in allen seinen Zügen deutlich anmerkt. Ist es wunderbar, daß es langsame Naturen giebt, welche diesem raschen Wandel des Jahrhunderts nicht folgen können und noch nicht glauben an die Dauer dieser neuen Schöpfungen, und daß es Andere giebt, die schneller laufen, wie wir aus der Rede des Herrn Abg. Hasenclever sehen konnten, in der ich von Ideen nichts bemerkte, wohl aber überschwängliche Wünsche und Hoffnungen auf ein Schlaraffenland, ein Nirgendsheim, das ohne gewaltsamen Umsturz niemals würde eintreten können. Das sind die Feinde, gegen die wir im Innern zu kämpfen haben.

Und nun blicken Sie nach Außen! Unser Vaterland hat allezeit bald durch seine Macht, bald durch seine Ohnmacht die Geschicke der Welt bestimmt. Vor zwei Menschenaltern sagte Gneisenau mitten aus der Schmach Deutschlands heraus, Deutschlands und Italiens Schwäche habe das Uebergewicht Frankreichs verschuldet, und nicht eher würde das Weltall zur Ruhe kommen, als bis diese beiden Mächte wieder zu starken Staaten geworden. Nachdem dies geschehen muß Deutschland auch den Muth haben, seine eigenen Thaten zu behaupten, damit die Welt sich an die neue Ordnung der Dinge gewöhne und an sie glauben lerne. Und sodann ist es doch auch ein Fortschritt, daß wir aus dem Pauschquantum, aus der Diktatur jener letzten 7 Jahre herausgekommen sind und einen wirklichen Militär-Etat berathen können. Der entscheidende Grund für das Beningsen'sche Amendement ist aber für mich die Hoffnung, daß in 7 Jahren das Reich mit ganz anderen Gesinnungen diesen Fragen gegenüberstehen wird als heute. Wir werden dann mit Händen greifen, daß unser Budgetrecht keineswegs beschränkt ist. Die kampfbereiten Gesichter auf der Linken und im Zentrum lassen nicht daran zweifeln, daß wir sehr lebhaften und wirksamen Debatten bei unseren Heeres-Etatsberathungen entgegengehen. Wir werden uns auch überzeugen, daß die Präsenzstärke unseres Heeres für unsere Steuerkraft und im Vergleich mit den anschwellenden Rüstungen der Nachbarn im Osten und Westen nicht zu hoch ist. Daraus wird sich die werthvolle parlamentarische Sitte bilden, den Heeres-Etat geschäftlicher, ruhiger zu behandeln, als es bisher in Deutschland üblich war.

Und endlich glaube ich, ohne ein Seher zu sein, Ihnen vorhersagen zu können: in 7 Jahren werden unsere extremen Parteien sehr viel unvernünftiger, sehr viel maßloser in ihren Ansprüchen sein als heute zu Tage, was die gemäßigten Parteien dahin bringen wird, noch mehr und noch vorsichtiger als heute mit den realen Thatsachen zu rechnen. Die Zeit des Fangeballspielens mit dem Dasein des Heeres, dies traurige Erbstück aus der Zeit der Kleinstaaterei, wie der bairische Raupenhelm oder die Vorliebe für schmutziges Papiergeld, wird dann vorüber sein und damit wird zugleich die alte Theorie des absoluten Budgetrechts verschwinden, die in ihren militärischen Konsequenzen schon durch den Feldzug von 1866 ihre vernichtende Kritik erfahren hat. In dieser Hoffnung, daß es in 7 Jahren einen freieren und zugleich besonneneren Liberalismus als heute geben wird. (Widerspruch links), bestärkt mich die Bewegung im Volk. Der Abg. Richter hat freilich von „zusammengewürfelten Volkshaufen" gesprochen, was aus dem Munde eines Demokraten einen sehr eigenthümlichen Eindruck macht. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Er nennt diese Bewegung eine gemachte: was giebt dem Herrn das Recht in solchem Tone des Hochmuthes zu reden? (Der Präsident ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Ich bedaure, daß der harte Ausdruck mir entschlüpft ist. Ich will nur sagen, wie der Herr Abg. Richter dazu kommt, eine Reihe angesehener, wackerer, deutscher Patrioten, die nach hunderttausenden zählen, so kurzweg als einen zusammengewürfelten Haufen abzufertigen. (Sehr richtig!) Ich habe meinen Wählern auf dem Hundsrück reinen Wein eingeschenkt. Nicht ein Wort des Widerspruchs hat sich erhoben, das Rheinland hat den Spruch nicht vergessen: „Halte fest am Reich du kölnischer Bauer, mag es fallen süß oder sauer!" Ich begrüße diese Bewegung als Zeichen einer tiefen Umwandlung der öffentlichen Meinung im Herzen des Volkes und sie wird dauern, wenn wir in 7 Jahren wieder über die Militärfrage berathen. (Lebhafter Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt. (Zugleich zeigt der Präsident an, daß drei namentliche Abstimmungen über die Amendements v. Bennigsen und von Mallinckrodt, sowie über den § 1 im Ganzen beantragt sind.)

Abg. v. Mallinckrodt: Meine Herren, es handelt sich für mich darum, Ihnen den Standpunkt darzustellen, von welchem aus ich mein Amendement eingebracht habe. Preußen ist in seiner ganzen Geschichte im Wesentlichen ein Militärstaat. Man hat nun gesagt, es habe ein heilsames Gegengewicht erhalten durch diejenigen deutschen Staaten, die nicht Militärstaaten waren, und es würde in dem geeinigten Deutschland der Militärstaat kleiner werden. Das ist jedoch in Wahrheit nicht geschehen, vielmehr hat sich das gesammte Deutschland ebenfalls in einen Militärstaat umgewandelt. Die Folgen davon sind nicht ausgeblieben und werden auch in Zukunft nicht ausbleiben. Für andere, als militärische Zwecke wird bei uns wenig verwendet. Wenn man Eisenbahnen gebaut hat, so hat man sie doch in erster Linie als Militärbahnen gebaut; in der Beamtenwelt begegnen Sie überall der Armee, in der Richtung des Unterrichts ist der Militärstaat das Ideal, welches der Jugend vorgezeichnet ist. So weit durchdringt der militärische Gedanke alle Schichten des Volkes. Man ist freilich sehr eilig mit der schönen Phrase da von dem Volk in Waffen; in Wirklichkeit aber betrachtet sich doch die Armee als etwas Besonderes. Ich billige diesen besonderen Standpunkt vollkommen, nur muß man der Gesammtheit des Volkes gegenüber das Militär nicht anders malen, als es ist. Wenn man ausspricht, daß das Militär eine vortreffliche Schule durchmache, so darf man sich doch auf der anderen Seite gegen die Rückwirkung nicht sperren, der Volksgeist gegen den Militarismus kämpft, der Volksvertretung nicht die Zumuthung machen, auf alle ihre Rechte zu verzichten, wo es sich um die Entwickelung des Militärs handelt. Wir befinden uns auf einem Wege der Entwickelung der Dinge in Deutschland, den man nie früher gegangen ist in dem deutschen Reich, auf einem Wege, der zu einem Zustande führt, der mit dem Cäsarenthum in Rußland nicht große Unähnlichkeit hat. Einen Imperator auf dem Ministerstuhle haben wir heute schon (große Heiterkeit); wir haben nicht nur im Reiche eine Verfassung, wo es neben diesem allein maßgebenden Mann keinen verantwortlichen Minister giebt, sondern es giebt in Deutschland überhaupt keinen Minister mehr, sondern nur Wirkliche Geheime Räthe mit dem Titel Excellenzen. (Erneute, anhaltende Heiterkeit.) Das Bedenkliche ist die ganze heutige Zeitströmung. Ich habe nie im Hause so frohe Gesichter gesehen, als nach jener Fraktionsversammlung, in welcher die Einigung mit der Regierung beschlossen worden ist. Man sah es den Gesichtern an, sie fühlten sich förmlich erlöst (große Heiterkeit), und in einem Augenblick, wo die Volksvertretung im Begriffe war, eines der wichtigsten Rechte aller Volksvertretungen zu opfern, ja die Herren verpflichteten, es hätte ihnen die Regierung eine große Konzession gemacht und deshalb müßten auch sie ihrerseits der Regierung ein Entgegenkommen beweisen und dürften nicht darauf bestehen, daß Militärpersonen ebenso behandelt würden, wie andere Leute, sondern müßten dieselben von den kommunalen Steuern befreien und den § 42 des Entwurfs streichen. In einer solchen Lage hat man nicht die Frage, ob die Armeeverhältnisse wohl die Sache, als es schon jetzt der Fall ist, zur ausschließlichen Domaine der Regierung zu machen, kann nicht zugeben, daß der Absolutismus in mehr als zur Hälfte im Reiche wieder hergestellt wird. Ich bin nicht der Meinung, an der jetzt für nothwendig gehaltenen Kriegsstärke etwas zu ändern; wir haben es hier überhaupt nicht mit dieser zu thun, sondern mit der Friedenspräsenzstärke. Die Forderung der Regierung, sagt man, sei durchaus den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen; dies erkenne ich nicht in dem Maße an, wie andere Parteien in diesem Hause. Und damit komme ich auf die praktische Frage nach der Dienstzeit. Hr. v. Voigts-Rheetz sagte, man sei so discret gewesen, diese Frage nicht zu berühren. Ich kann nicht finden, worin die Diskretion oder Indiskretion bestehe, ich halte es für loyal und in der Ordnung, mit den Ansichten nicht hinter dem Berge zu halten. Oder ziehen Sie es vielleicht vor, daß man es so macht, wie gestern: nachdem alle Welt wußte, es ist eine Verständigung erreicht, spricht der Führer der liberalen Partei: ich hoffe, es wird der Regierung möglich sein, zu einer Verständigung die Hand zu bieten; dann steht der Herr Kriegsminister v. Kameke auf und verliest den Beschluß des Bundesraths, nach welchem das Kompromiß angenommen worden ist. (Heiterkeit.) Und dann sagt ein Mitglied der nationalliberalen Partei: wenn die Sache innerlich lächerlich wäre, so so brauche man doch hier nicht zu lachen. (Erneute Heiterkeit.) Was nun die Frage nach der Dienstzienst betrifft, so wird sich dieselbe wohl nie mit vollkommener Sicherheit beantworten lassen; die Sache hat zwei Seiten, deren eine zu beurtheilen die Herren vom Militär vorzüglich berufen sind, die andere aber gar nicht. Vom militärischen Standpunkt sagt man, vier Jahre sind besser als drei Jahre und drei Jahre besser als zwei Jahre; vom volkswirthschaftlichen Standpunkte behauptet man gerade das Gegentheil. Die finanzielle Seite der Frage lasse ich auf sich beruhen, dagegen fasse ich die persönliche Seite derselben ins Auge, die persönliche Belastung der Militärpflichtigen. Und das gerade ist es, was das Militär am allerwenigsten würdigt, weil in dem ganzen Offiziercorps nicht ein Einziger ist, der in die Lage kommt, eine ähnliche Pflicht erfüllen zu müssen. Der Militärdienst ist für den Offizier eine Berufsarbeit und in der Zeit, in welcher andere Bürger ihrer Militärpflicht genügen müssen, bezieht der angehende Offizier, der Lieutenant noch obendrein Gehalt. Das Interesse der Familie ist vielleicht noch stärker, als das Interesse des einzelnen Militärpflichtigen darüber, daß die Leute nicht über das absolute Maß von Hause ferngehalten werden, gerade heute, wo die Arbeitskraft einen so enormen Werth hat. Gewiß ist es nützlich, eine Zeitlang eine Schule strenger Ordnung und Disziplin durchzumachen, aber gerade wie dem Studenten die Zeit, die er über sein triennium hinaus auf der Universität sich befindet, nicht gerade immer ersprießlich ist, so muß auch die Zeit, die der Soldat länger als absolut nöthig bei der Waffe verbleibt, von schlimmen Folgen für ihn sein. Wenn ich ferner den einjährigen freiwilligen Militärdienst mit dem dreijährigen vergleiche — ich schicke voraus, daß ich nicht etwa wünsche, die Einrichtung für den einjährigen Dienst aufzuheben — so finde ich zwischen Beiden kein gerechtes Verhältniß. Man könnte vom Rechtsstandpunkt aus sogar behaupten, daß ebenso wie ein Jeder nach Maßgabe seiner finanziellen Kraft Steuern zahlt, es eben so billig ist, daß ein Jeder nach Maßgabe seiner Kraft den Militärdienst leiste und daß die Leute mit besserer Schulbildung ebenso eingestellt würden, wie die mit schlechterer. Sie würden sich freilich dagegen sträuben und nun mache ich den Rückschluß, die drei Jahre sind für den gemeinen Mann zu viel und ich beantrage, diese Ziffer von drei Jahren zu ermäßigen. Selbst in militärischen Kreisen ist dieselbe Meinung schon zum Ausdruck gelangt und Sie selbst (zur Linken gewendet) sind von der Richtigkeit derselben überzeugt. Ich erinnere nur an die Aeußerungen der Abgg. Gneist, v. Unruh, eines kleinen Schwärmers für die zweijährige Dienstzeit, v. Bonins, der behauptete, daß die Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre vom ganzen Lande gewünscht werde, und v. Bockum-Dolffs, welcher sagte, im dänischen Kriege habe das Volk die zweijährige Dienstzeit sich wieder erobert. Solcher Armeen mit zweijähriger Dienstzeit finde ich nur zwei, die dänische im Kriege von 1864 und die österreichische im Kriege von 1859 und 1860. Ich bin aber überzeugt von der Möglichkeit, eine vollkommen kriegstüchtige Armee mit kürzerer Dienstzeit, als drei Jahren auszubilden. Herr v. Voigts-Rheetz hat gesagt, die dreijährige Dienstzeit stehe in der Verfassung, das ist aber thatsächlich nicht richtig, so daß eine gesetzliche Bestimmung meiner Forderung nicht entgegensteht. Ich würde sodann auch nicht die verlangte Präsenzstärke von 401,659 Mann bewilligen, weil die Lage keineswegs so bedrohlich ist, wie man vielfach gesagt hat. Wenn wir in nächster Zeit Krieg haben, so haben wir ihn nur, weil wir selbst ihn wollen. (Beifall im Zentrum: Widerspruch rechts und links.) Der Abg. v. Bennigsen hat auf den kirchlichen Streit hingedeutet und gesagt, der Regierung sei der Kampf aufgedrungen von der römischen Kurie und den deutschen Bischöfen. M. H., wo ist aber bisher das Recht der Verträge, der Friedensschlüsse je in Abrede gestellt, jemals die Rechtsgiltigkeit des Gewordenen bestritten worden? Herr v. Bennigsen reproduzirte uns gestern, was wir schon oft gehört und gelesen; ich habe es daher nicht mit ihm persönlich, sondern nur mit der Sache zu thun. Es giebt aber Dinge, für die man den rechten Ausdruck nicht scheuen darf, und ich brauche ihn deshalb, alle diese Behauptungen von früherem Datum sind eine bewußte Unwahrheit.

Präsident von Forckenbeck: Der Herr Redner spricht doch nicht von den Behauptungen irgend einer Person in diesem Hause?

Abg. v. Mallinckrodt: Ich denke, ich habe genug vorgebeugt; ich verhalte mich ganz objektiv; die Sache selbst ist eine Unwahrheit, eine Lüge und ich halte es für nothwendig, gewisse Dinge recht prägnant zu bezeichnen. (Lebhaftes Bravo im Zentrum.) Bei diesem Streite ist die Veranlassung von der anderen Seite ausgegangen und ich habe das dringendste Interesse, nicht nur ich allein, sondern das ganze Land, so weit es das Recht liebt (Bewegung, Rufe: Oh!), das zur Sprache zu bringen. Dahin gehört auch jene Rede des Papstes von dem Koloß mit den thönernen Füßen. Ich habe in unseren Zeitungen die Berichtigung jener Rede wohl gelesen, ob sie aber auch in liberalen Zeitungen stand, weiß ich nicht, wenn sie aber nicht darin stand, so gehört das auch in das Kapitel der liberalen Presse. Herr v. Bennigsen hat die Frage aufgeworfen, wie die Lage nach Ablauf der sieben Jahre sein würde und gesagt, dann trete der jetzige Zustand wieder ein. Durch das Reichsgesetz aber, das Sie jetzt machen, wird die Verfassung abgeändert und einmal abgeändert, kann sie doch nicht ohne Weiteres wieder hergestellt werden. Was es endlich mit der Stimmung im Volke für eine Bewandtniß hat, davon hat Ihnen schon der Abg. Richter ein Bild gezeichnet. Es wäre wahrhaftig nicht schwer gewesen, gegenüber der Stimmung für die ewige Präsenzstärke eine entgegengesetzte Begeisterung Ihnen nachzuweisen. In einzelnen Städten hat man dieser entgegengesetzten Stimmung in der That Ausdruck gegeben; in München z. B. haben gegenüber den 1000 Stimmen für den § 1 3000 gegen denselben sich ergeben. M. H., es wäre sogar sehr leicht, 100,000 Stimmen zu finden, die den geschlossenen Kompromiß desavouirten. Sie tragen selbst heute ein Wesentliches dazu bei, sich den Boden unter den Füßen wegzuziehen. (Beifall im Zentrum; Widerspruch rechts und links.)

Präsident Delbrück: Ich hatte überhaupt nicht die Absicht, in die Debatte einzugreifen; indessen kann ich einige Aeußerungen des Vorredners nicht ohne Erwiderung lassen. Er hat im Eingange seiner Rede ein Bild des Militarismus, Imperialismus und Cäsarismus entworfen, wie er jetzt über Deutschland hereinbricht. Als Illustration seiner Anführungen hat er auf zwei Punkte hingewiesen. Er hat gefragt, wo sind die Milliarden geblieben? Sie sind verschlungen von der Armee oder für überwiegend militärische Zwecke verwendet worden. Da möchte ich doch daran erinnern, was die Milliarden für eine Bedeutung hatten. Sie sind gefordert worden als eine Entschädigung für die Kriegskosten, nicht damit die deutschen Regierungen sich damit Kapital machen. (Sehr richtig!) Dieser Forderung entsprechend sind die Zahlungen verwendet worden und es war ganz natürlich, daß sie im überwiegenden Maße theils für die unmittelbaren Folgen, des Krieges, z. B. für Pensionen, theils für die Wiederherstellung und Ausbildung der Wehrhaftigkeit des Volkes im Interesse der Erhaltung des Friedens verwendet wurden. Wenn die einzelnen Bundesstaaten noch Beträge erhalten haben, von denen ich wohl weiß, daß sie sehr klein sind, so fallen sie in die Kategorie der Kriegsentschädigung hinein. Durch alles das, was direkt hat ausgeglichen werden können, haben zahlreiche Verluste, welche die Nation durch den Krieg erlitten hat, ihre Ausgleichung nicht finden können, wie sie überhaupt einer gerechten Ausgleichung nicht fähig sind. Darin liegt die Berechtigung dessen, daß die einzelnen Staaten Zahlungen empfangen haben. An eine Bereicherung der deutschen Staatskassen hat man niemals gedacht. — Ein Stück Imperialismus oder Cäsarismus findet der Vorredner darin, daß es in Deutschland keine Minister mehr giebt. (Heiterkeit.) Ich spezifisch habe, trotzdem ich den Titel führe, dennoch das Amt eines Ministers nicht; um so unbefangener kann ich versichern, daß mir die in Deutschland vorhandenen Minister in meiner Stellung als Präsident des Reichskanzleramts sehr viel Sorge gemacht haben. Sie sind nicht verschwunden, sie reden noch ihr sehr gewichtiges Wort in jeder Woche, an jedem Tage. (Sehr wahr!) Ich kann mich nun auf den eigentlichen Fonds des Vortrages des Abg. v. Mallinckrodt wenden, der darin gipfelte, daß an die Stelle der dreijährigen die zweijährige Dienstzeit gesetzt werden solle. Diese Ausführung würde bei der Berathung des Wehrgesetzes im Jahre 1867 an der Stelle gewesen sein; hier ist sie nicht am Platze. Dann ist der Vorredner auf die Frage gekommen, ob Kriegsgefahr vorhanden sei oder nicht. Ich unternehme es nicht, ihm seine Ueberzeugung zu nehmen, daß wir einer langen Reihe friedlicher Jahre entgegengehen; ich will ihm auf diesem Gebiete nicht folgen, und ich würde diesen Punkt nicht erwähnt haben, wenn ich nicht ganz entschieden ein Dementi dagegen einlegen wollte, daß das deutsche Reich dahin dränge, Frankreich Demüthigungen zu bereiten. Es ist das eine Behauptung, der ich das formellste Dementi geben muß, weil nichts so sehr geeignet ist, den Samen der Zwietracht auszustreuen, als gerade solche Behauptungen. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall)

Bundesbevollmächtigter Camphausen: Die Aeußerung des Abg. v Mallinckrodt, daß es keine Minister mehr gebe, veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß das Kompromiß, welches unter den Auspizien des Reichskanzlers angebahnt worden ist, sich vom ersten Augenblick meiner vollen Zustimmung erfreute, daß ich vom ersten Augenblick an davon durchdrungen gewesen bin, daß es darauf ankommt, eine versöhnliche Politik zu verfolgen und eine geschlossene nationale Partei zu bilden. Wenn der Abg. v. Mallinckrodt als Minister nur einen solchen anerkennen will, der der Politik des Fürsten v. Bismarck entgegentritt, dann stelle ich ihm allerdings frei auch mich zu den Nicht-Ministern zu rechnen. Dann ist davon die Rede gewesen, daß jeder der beste Interpret seiner eigenen Worte sei. Ich stimme dieser Auffassung bei, aber mit einem Vorbehalt: der Betreffende muß sich nicht zu dem Grundsatze bekennen: si fecisti, nega. (Unruhe im Zentrum. Beifall.) Endlich ist nun die Rede gewesen von den Finanzen und von der Rückwirkung der vorgeschlagenen Maßregeln auf die Finanzlage der Nation. Da meine ich nun, wir sollten durch die Erfahrungen der letzten Kriege gelernt haben, daß es keine gesundere Finanzpolitik giebt, als sich den Frieden zu sichern, daß es kein sichereres Mittel giebt, den Frieden zu sichern, als daß man in der Lage ist, den Frieden zu gebieten. Diese Lage wollen wir uns durch den vorliegenden Gesetzentwurf retten.

Generalmajor von Voigts-Rheetz: Der Abg. v. Mallinckrodt hat behauptet, in Betreff der dreijährigen Dienstzeit stände Autorität gegen Autorität, so muß ich bei meinem Standpunkte stehen bleiben, daß nur ein erfahrener Infanterie-Offizier, der die Ausbildung der Soldaten geleitet hat, eine Autorität in dieser Sache hat. Ich selbst erlaube mir kein Urtheil, weil ich Kavallerie-Offizier bin; und alle die Autoritäten, auf welche sich der Abg. v. Mallinckrodt berief, sind ebenfalls Kavallerieoffiziere gewesen. Eine gewandte Feder und eine dreiste Behauptung ist noch kein kompetentes Urtheil. Herr v. Mallinckrodt hat meine Aeußerungen in der Kommission so darzustellen gesucht, als ob ich eine komische Anekdote hätte erzählen wollen. Ich habe allen Ernstes auf die veränderte Gefechtstaktik der Gegenwart aufmerksam gemacht, die einen viel geschulteren und selbstständigeren Soldaten erfordert, als der frühere Kampf in geschlossenen Bataillonen. Es ist allerdings richtig, daß die österreichische Armee bei einer nominell längeren Dienstzeit 1859 und 1866 unglücklich gefochten hat. Wenn der geehrte Herr das Werk des Generalstabes gelesen hätte, so würde er gefunden haben, daß wegen der schwierigen Finanzlage des österreichischen Staates die Soldaten niemals die volle Zeit unter der Fahne gewesen sind. Wenn es mir auch sehr fern liegt, die Verdienste der bairischen Armee zu verkleinern, aber das Werk eines bairischen Generalstabsoffiziers spricht es offen aus, daß die kurze Dienstzeit die Veranlassung gewesen sei, daß die bairischen Truppen den Strapazen und Anstrengungen des Krieges weniger zu widerstehen geeignet waren, als die preußischen.

Bundesbevollmächtigter Oberst Fries: Ich möchte dem Abg. von Mallinckrodt bemerken, daß es sehr wenige bairische Offiziere giebt, welche nicht der Meinung sind, daß die dreijährige Dienstzeit beizubehalten, u. wenn sie noch nicht bestände, jedenfalls einzuführen wäre.

Abg. Dr. Loewe: Die schlimmste und gefährlichste Seite des Antrags v. Benningsen liegt darin, daß es nur ein Kompromiß auf Zeit

… und der Zwiespalt der Meinungen nach 7 Jahren wieder hervortreten wird. Derselbe wird in dieser Zeit nicht geringer werden und die entgegengesetzte Meinung des Abg. v. Treitschke wird sich schwerlich bestätigen. Ich habe stets geglaubt, daß in der Militärfrage ein Kompromiß erforderlich sei; ich hatte gehofft, daß derselbe auf Grundlage einer herabgeminderten Dienstzeit eintreten werde. Von den höchsten militärischen Autoritäten wurde uns versichert, daß unter herabgeminderter Dienstzeit die Kriegstüchtigkeit der Armee leiden werde. Ich habe an Militärdebatten nicht Theil genommen, habe aber stets bedauert, daß die Urtheile über Armeefragen immer an die bestehende Armee sich anschlossen. Kann nicht bei unsern Fortbildungsschulen und Turnanstalten der zwanzigjährige Mann bisher zum Militärdienst vorbereitet und in kürzeren Einziehungsfristen später in der Uebung erhalten werden? Das sind die Fragen, welche ihrer Beantwortung harren. Auf die Berathungen der Kommission haben wir sofort geringe Hoffnungen gesetzt; auch die schlechteste Plenarberathung hätte mehr als das Nichts der Kommision geschaffen und vor allem uns die Zwangslage erspart, das jetzt vorgeschlagene Kompromiß anzunehmen, ohne fragen zu dürfen, ob es kein besseres giebt. Ich halte es, wie gesagt, für den schlimmsten Nachtheil des vorliegenden, daß es auf Zeit ist. Wir haben weder in Preußen, noch in Deutschland je ein Militärbudget berathen. Wenn wir mehrere Jahre hindurch solche Berathungen gehabt hätten, wären, wie ich glaube, manche Vorurtheile auf den Bänken des Bundesraths und auch im Reichstag zerstreut worden; auch im parlamentarischen Leben wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie aufgetragen wird. Solche Berathungen würden Ihnen (auf den Tisch des Bundesraths weisend) auch die trügerische Hoffnung nehmen, daß Sie nach 7 Jahren den § 1 der Vorlage durchsetzen werden. Ich will zugeben, daß mit Hilfe einer Reichstagsauflösung ein Reichstag sich finden ließe, welcher den § 1 annimmt; aber es wäre sicher zum Schaden des deutschen Reiches. Eine solche Strömung im Volke würde eben so wenig Dauer haben, als die der letzten Tage. Dieselbe ist überdies höchst bedenklich, weil sie ein Protest ist gegen das allgemeine Wahlrecht. Und es wäre ein gewagtes Spiel, wenn die Regierung diese Bewegung geschaffen haben sollte; denn mit demselben Rechte würden die Sozialdemokraten und die Ultramontanen Ausbrüche des Volksfanatismus, wie sie schon mehrfach vorhergesagt sind hervorrufen dürfen. Wenn ein Reichstag den § 1 annähme, würde dieser formell Gesetzeskraft erhalten können; aber der Widerstand der Minoritäten würde nur um so größer werden, es würde aber an Ventilen für das aufgeregte Volksgefühl fehlen. Bei jeder Wahlrede würde jeder Kandidat sich über die Militärlast verantworten müssen und jeder würde das Odium auf die Regierungen schieben. Mit der Zeit würde eine Opposition ad hoc in den Vertretungen der Einzelstaaten und im Reichstag erscheinen. Eine Abänderung des Gesetzes wäre aber nur vom Bundesrath zu erstreben, vielleicht auch zu erlangen, aber nicht ohne Gegenleistungen. Ich freue mich, daß den Ministern der Einzelstaaten noch so viele Selbständigkeit inne wohnt, wie vorhin gesagt wurde, aber der Andrang der Opposition in den Kammern der Einzelstaaten würde sie für den Fall, daß der Bundesrath sich zu einer Aenderung nicht bereit erklärt, zwingen, mit dem Bundesrath ihre Unthätigkeit zu entschuldigen. Darunter aber würde das Reich leiden und während ich an äußere Gefahren des Reichs wenig Glauben habe, halte ich die Beseitigung aller inneren Gefahren für durchaus geboten. Ich freue mich über den Protest vom Bundesrathstisch gegen die Behauptung, als seien demüthigende Forderungen an Frankreich gestellt. Der fortdauernde Chauvinismus jenseits des Rheins hat uns gezwungen, unsere Grenze zu regeln. Der Revanchekrieg ist als selbstverständlich hier dargestellt, was mich und einen Theil des Hauses unangenehm berührt hat. Aber wenn er überhaupt kommt, kommt er uns nicht nahe oder es ist ein Koalitionskrieg, welcher noch andere Probleme stellt. Ich erkläre nochmals, daß ich den Kompromiß zwar nicht für tadellos halte; ich hoffe aber, daß die Regierungen in diesen sieben Jahren Aenderungen der bestehenden Einrichtungen billigen und vorbereiten werden. Die wirthschaftlichen Fragen haben nicht bei der ersten und zweiten Berathung die Berücksichtigung gefunden, die sie verdient. Es ist unzweifelhaft, daß die Auswanderung durch die Militärlast vergrößert ist. Das dritte Jahr des Militärdienstes, in welchem die Soldaten Zeit haben sich mit dem Bürgerstand bekannt zu machen, befördert ferner, ebenso wie jede Mobilmachung, die Auswanderung vom Lande in die Stadt. Die Herren von der rechten Seite werden wohl geneigt sein, diese Frage ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß die Regierungen darauf sinnen werden, eine Abhilfe für jene Mängel zu finden. Bisher habe ich die Begründung mancher Kompromisse in den unfertigen Zuständen der Reichseinrichtungen gefunden; eine definitive Gestaltung der Reichsorganisation wird auch solche Provisorien unnöthig machen. Ich stimme für das 7jährige Provisorium, weil ich nach 7 Jahren eine Verständigung für leichter herstellbar halte, als jetzt; ich bezweifle, daß die Folge des Provisoriums sein wird, daß die Bewilligung des jetzt Gewährten eine ewige werden wird. (Beifall.)

Abg. Graf v. Moltke: Es sind vielfach frühere Reden von mir zitirt worden; ich stehe noch heute auf demselben Standpunkte und glaube sicher, daß ein starkes Deutschland in der Mitte von Europa die größte Bürgschaft für den Frieden ist, aber, meine Herren, ein starkes Deutschland. So lange uns aus einem Nachbarstaate täglich in Schrift und Wort die Drohung mit dem Revanchekrieg ausgesprochen wird, dürfen wir nicht vergessen, daß nur das Schwert entscheidet und unter allen Umständen Abrüstung für uns Krieg bedeutet, den wir gern vermeiden wollen und der hoffentlich durch die Weisheit der französischen Regierung vermieden werden wird. Wenn wir in Deutschland uns früher und friedlich zu einigen gewußt hätten, so wäre der Kampf mit Frankreich wahrscheinlich überhaupt nicht ausgebrochen. (Sehr richtig.) In dem Kriege, mit welchem uns Frankreich überraschte, haben wir unsere Macht nicht gemißbraucht, von uns hing es ab, 2½ Mill. Menschen dem unverdienten Hungertode entgegenzuführen, Niemand konnte uns verhindern, die Einschließung von Paris 8 oder 14 Tage fortzusetzen, der dortigen Regierung konnten wir jede Forderung abbringen, sie mußte alles bewilligen, zu erwägen blieb nur, ob irgend eine Regierung in der Lage gewesen wäre, maßlosen Forderungen nachzukommen. Wir begnügten uns nur, das Land zurückzufordern, welches unser unruhiger Nachbar Deutschland in seiner Schwäche entrissen hatte. Von weiteren Kriegsentschädigungen mag man uns nicht sprechen, denn keine Milliarden können die Wunden heilen, welche ein mit leichtem Herzen unternommener Krieg dem öffentlichen Leben und der Familie geschlagen. Wenn in den eroberten Landestheilen in der langen Zeit ungefähr 200 Jahren ein deutscher Volksstamm so vollständig hat entnationalisirt werden können, daß er noch heute nach der wohlwollenden und gerechten Behandlung sich sträubt, in Deutschland aufgenommen zu werden, so wollen wir in den nächsten zwei Jahrhunderten unseren Landsleuten diesseits der Vogesen Zeit lassen, sich mit uns zu versöhnen. Daher geziemt es uns, der Welt zu zeigen, daß wir den festen Willen und die Macht haben, das Reichsland beim Reiche stetig zu erhalten. (Beifall). Rings um uns her haben alle größeren Mächte ihre kriegerischen Mittel wesentlich erhöht, wir sind bei dem einen Prozent der Bevölkerung einer früheren Zählung stehen geblieben. Wir können nicht auf numerische Ueberlegenheit rechnen, wir müssen unser Vertrauen setzen auf die Tüchtigkeit unserer Armee und die hängt eng zusammen mit der Dienstdauer jedes einzelnen Mannes. Der französische Infanterist dient thatsächlich bei der Fahne 3–3½ Jahr; wir hoffen bei der trefflichen Anlage unserer Leute, bei der sich mehr und mehr entwickelnden Schulbildung, bei den eingeführten Turnübungen und im Vertrauen auf die rastlose Arbeitsthätigkeit unserer vom Morgen bis zum Abend angestrengten Offiziere und Unteroffiziere in einer kürzeren Frist eine tüchtige Infanterie erzielen zu können. Wie weit man dieser Hinsicht herabgehen kann, ist eine technische, rein militärische Frage und die Militärbehörde glaubt, während der letzten Jahre bereits unter das Zulässige herabgegangen zu sein. Das Amendement des Abg. v. Bennigsen erkennt an, daß die Forderung der Militärverwaltung in der That gerechtfertigt ist; es bewilligt sie aber nur auf eine beschränkte Zeit. Ich kann mich schwer davon überzeugen, daß die vornehmste Institution des Reiches überhaupt ein Provisorium sein darf, ich glaube, daß sie gesetzlich als Definitivum festzustellen war. Die Gesetze werden ja nicht für alle Ewigkeit gegeben. Aenderten sich im Laufe der Jahre die politischen Verhältnisse in der Welt, so war es möglich, auch die Ziffer der Präsenzstärke gesetzlich zu modifiziren unter Zustimmung aller drei Faktoren der Gesetzgebung. Aber daß der Bestand der Armee abhängig sein soll von dem Bewilligungsrecht nur eines dieser Faktoren, das will mir nicht einleuchten. Ich werde nichtsdestoweniger für dieses Amendement stimmen, weil ich glaube, daß auch nach sieben Jahren eine patriotische Versammlung von Vertretern des Reichs dasjenige nicht wird ablehnen können, was wir heute als nothwendig für den Bestand des Reichs erkennen, und in der Rücksicht, daß vielleicht nur auf dem Boden dieses Amendements bei der Abstimmung eine Majorität sich ergeben wird, welche der Wichtigkeit des Gegenstandes, dem Ansehen des Landes nach außen und der Würde dieses Hauses entspricht. (Beifall.)

Abg. Lasker betritt um 4½ Uhr die Tribüne. Derselbe legt zunächst die Vorgänge dar, welche in der Kommission verursachten, daß man zu keinem Resultat gelangte und verwahrt sich dagegen, daß die Begründung, welche dem Antrag v. Bennigsen gestern vom Antragsteller zu Theil wurde, die Ansichten aller Antragsteller treffe. Er hoffe, daß in 7 Jahren die Meinungen über das Budgetrecht sich klären und die Rechte des Reichstags allseitig Anerkennung finden würden. Als Redner und seine Freunde den Antrag unterschrieben, waren sie sich klar darüber, daß dieselbe Gesetz werden würde. Schon 1871 hätten sie dem dreijährigen Provisorium in der Hoffnung zugestimmt, daß inzwischen das Mißtrauen zwischen Militärverwaltung und Reichstag schwinden werde; sie wären sich bewußt, daß eine solche Regelung nie einseitig erfolgen dürfe. Auch diesmal habe ich, fährt Redner fort, die Ueberzeugung gehabt, daß es zu einer Verständigung kommen werde. In der Kommission schien es, als ob mit Hilfe der Minimalziffer eine Verständigung erzielt werden könne. Als die Militärverwaltung dieselbe aber definitiv verwarf, weil sie Verwirrung schaffe, war ich überzeugt, daß eine andere Basis gefunden werden müßte, denn es war nothwendig, einen Beschluß herbeizuführen, der eine ansehnliche Majorität erlangen könne. Innerhalb unserer Partei galt es auch, Verständigung zu suchen wie zwischen Reichstag und Regierungen hier. Es ist schon von einem geehrten Mitgliede derselben gesagt, daß er diesen Antrag nur angenommen habe; andere wollten das Budgetrecht ausgeschlossen wissen, weil sie annahmen, daß jede Vertretung des deutschen Volks die Mittel zur Sicherung der Nation gewähren werde. Von Regierungsseiten wird ein Mißtrauen gegen künftige Reichstage kund, welches mir unbegründet schien. Ich und meine Freunde haben das lebhafteste Bestreben, die Militärfrage gänzlich dem Streit der Parteien entzogen zu sehen, die Grundlagen der Heeresverfassung nicht mehr zum Gegenstande von Volksversammlungen und Agitationsreden zu machen, und ich habe mich sorgsam geprüft und gefragt, ob dies Ziel erreicht werde, wenn ich den ursprünglichen § 1 der Vorlage annehme. Darauf habe ich mir antworten müssen: Nein, dies Ziel wird dadurch nicht erreicht, sondern die Annahme dieses § 1 führt das gerade Gegentheil herbei, und darum mußte ich mich gegen den ursprünglichen § 1 erklären. Ich habe nun das Amendement Bennigsen geprüft einzig und allein nach der gegenwärtigen politischen Lage Europas und bin zu dem Resultate gekommen, daß mit Annahme dieses Amendements der Reichstag nicht gezwungen wird, sein Budgetrecht definitiv aufzugeben und daß andererseits die Militärverwaltung Alles dasjenige festgestellt erhält, was sie nach ihrer ursprünglichen Idee gewollt hat. Es giebt jetzt keine Sieger und keine Besiegte. Nach den Bewegungen zu Gunsten des § 1, die ich keineswegs geneigt bin für ohne Bedeutung und für künftig angeregt zu halten, muß ich gestehen, war einige Tage für mich die Gefahr vorhanden, daß der Weg der Verständigung dadurch von Seiten der Regierungen erschwert werden würde; ich habe aber zu meiner Freude wahrgenommen, daß schließlich die vernünftige Erwägung die Oberhand behalten und den Ausschlag gegeben; und dieser Ausgang gewährt mir die sichere Zuversicht, daß die Militärverwaltung die Zeit herbeiführen werde, in der über die Grundlage der Heereseinrichtungen und über das gesammte Militärwesen ein Streit gar nicht mehr sich erheben kann. Ich für meine Person werde die Zeit segnen, in der die Militärangelegenheiten gänzlich unserer Diskussion entrückt sind. (Beifall.)

Die Diskussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt u. A. Richter, daß er und seine Partei bei einer eventuellen Abstimmung über das Amendement Bennigsen für dasselbe votiren werden, aber gegen § 1 mit diesem Amendement.

Nachdem noch Ref. Miquel gesprochen, kommt es zur Abstimmung. Von den Anträgen auf namentliche Abstimmung ist der bezüglich des Amendements Bennigsen zurückgezogen. Der Antrag Hasenclever (Volksheer) wird mit allen Stimmen gegen der drei sozialdemokratischen Antragsteller abgelehnt. Der Antrag v. Mallinckrodt („die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften wird nach den jedesmaligen Verhältnissen des Reiches durch das jährliche Etatsgesetz festgestellt") wird darauf mit 256 gegen 114 Stimmen des Zentrums, der Polen, der Elsässer und einiger Sozial-Demokraten abgelehnt, Most und Motteler enthalten sich der Abstimmung. Desgleichen wird der Antrag der Fortschrittspartei (Ausfeld) (Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Etatsgesetz, Bewilligung von 401,659 Mann für 1875) mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei abgelehnt. (Dagegen stimmt auch Abg. Schmidt-Stettin.)

Darauf wird das Amendement v. Bennigsen mit sehr großer Majorität genehmigt, auch von der Fortschrittspartei, und endlich der § 1 mit diesem Amendement: „Die Friedens-Präsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis zum 31 Dezember 1881 401,659 Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedens-Präsenzstärke nicht in Anrechnung" in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 146 Stimmen angenommen. Ein Mitglied enthält sich der Abstimmung.

Mit Ja stimmen die liberalen Fraktionen mit den Konservativen und einem Theil der Fortschrittspartei.

Mit Nein stimmt das Zentrum, das Gros der Fortschrittspartei, Polen u. s. w.: v. Adelebsen, beide v. Aretin, Ausfeld, Banks, Baudri, Bernards, Bernardi, Graf v. Bissingen, Bock, Borowski, v. Brenken, Brückl, v. Buß, v. Chamaré, v. Choslowski, v. Czartoriski, Datzel, Dickert, Dieden, v. Donimirski, Duncker, Eberty, Edler, Erhard, Ewald, Eysoldt, von Forcade de Biaix, Francke, zu Frankenstein, Geib, v. Grand-Ry, beide Grosman, v. Grote, Guerber, Hänel, v. Hafenbrädi, Hagen, Hasenclever, Hasselmann, Hauck, Hausmann (Westhavelland), Hausmann (Lippe), v. Heremann, Herrlein, Herz, Hoffmann, Horn, v. Hoverbeck, Huber, Jörg, Kalkstein, Kegel, von Ketler, Kesseler, Kirchner, von Kleinsorgen, Klöppel, Klotz, Kochann, Köllerer, von Kozlowski, Dr. Kraetzer, von Landsberg-Gemen, von Landsberg-Steinfurt, Laug, Lender, Lieber, Lingens, Lucius (Geilenkirchen), Majunke, von Mallinckrodt, Mayer (Donauwörth), Merkle, von Miller, Minckwitz, Most, Motteler, Moufang, Müller (Görlitz), Müller (Pleß), Graf Neuhauß, Nieper, Oehmichen, v. Ow, v. Parczewski, Parisius, Pfafferott, Pohlmann, Graf v. Praschma, Graf v. Preysing, Graf von Quadt-Wykradt-Isny, Prinz Radziwill, beide Reichensperger, Reimer, Richter (Hagen), v. Rogalinski, Rudolphi, Rußwurm, v. Rybinski, beide v. Saucken, von Savigny, von Schauenburg, Schmidt (Aibach), Graf von Schönborn-Wiesentheid, Schröder (Lippstadt), Schüttinger, Schulze-Delitzsch, Schwarz, Senestrey, Simonis, v. Soden, Söhnlin, Sonnemann, Graf zu Stolberg-Stolberg (Neustadt), Strecker, von Taczanowski, v. Thimus, Traeger, Triller, Ulrich, Vahlteich, Graf v. Waldburg-Zeit, Weiß, Frhr. Wendt, Westermayer, Wigers, Windthorst, Winkelhofer, Ziegler, Zietkiewicz, Zimmermann, v. Zoltowski, von Zu Rhein.

Wir geben diese Namensliste mit dem üblichen Vorbehalt bezüglich einzelner Nachmeldungen, die auf der Tribüne nicht zu kontroliren sind.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus bis Mittwoch 12 Uhr.

---

* Die Bestimmung des französischen Militärgesetzes (Tit. 1, Art. 6, Alin. 2), welche der Referent Abg. Miquel gestern zitirte, lautet wörtlich und richtig: „La composition détaillée des corps d'armée, des divisions et des brigades, celle des cadres de corps des troupes de toutes armes dont l'armée se compose, et les effectifs de ces corps de troupes, tant sur le pied de paix que sur le pied de guerre, seront déterminés par une loi spéciale.

Lokales und Provinzielles

Posen, 15. April.

r. In Betreff der Forterhebung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer heutigen Sitzung, sich mit dem Magistrat dahin nachträglich einverstanden zu erklären, daß die Schlachtsteuer nicht nur in dem bisher für die Staatskasse erhobenen Betrage, sondern mit Einschluß des bisherigen Kommunalzuschlages von 50 Prozent als Kommunalsteuer vom 1. Januar 1875 auf die Dauer von 3 Jahren fortzuerheben sei und daß die Erhebung und Verwaltung der Schlachtsteuer in Gemäßheit des § 4 des Gesetzes vom 25. Mai v. J. durch die Behörden und Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern des Staates für Rechnung der Stadt beantragt, resp. fortgesetzt werden solle.

— Der § 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873, auf Grund dessen der Erzbischof Ledóchowski zur Amtsentsetzung verurtheilt worden ist, lautet folgendermaßen:

Kirchendiener, welche die auf ihr Amt oder ihre geistlichen Amtsverrichtungen bezüglichen Vorschriften der Staatsgesetze oder die in dieser Hinsicht von der Obrigkeit innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit getroffenen Anordnungen so schwer verletzen, daß ihr Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unverträglich erscheint, können auf Antrag der Staatsbehörde durch gerichtliches Urtheil aus ihrem Amte entlassen werden. Die Entlassung aus dem Amte hat die rechtliche Unfähigkeit zur Ausübung des Amtes, den Verlust des Amtseinkommens und die Erledigung der Stelle zur Folge.

— In Betr. der Präparandenbildung in der Provinz Posen ist unter dem 12. März d. J. eine vom Oberpräsidenten Günther unterzeichnete Instruktion erschienen, welche in dem neuesten Amtsblatt enthalten ist. Dieselbe tritt an Stelle der von dem k. Provinzial-Schulkollegium unter dem 22. März v. J. erlassenen Instruktion, in Gemäßheit der von dem Unterrichtsminister mittelst der Erlasse vom 14. Mai v. J. und vom 9. Juli v. J. zu den Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 gegebenen Erklärungen.

Was zunächst die Einrichtungen zur Präparandenbildung betrifft, so erfolgt dieselbe nach § 1 entweder in sogenannten Präparanden-Anstalten, an denen mehrere Lehrer nach einem einheitlichen Plane gemeinschaftlich Präparanden unterrichten, oder durch einzeln arbeitende Lehrer. Königliche Präparanden-Anstalten bestehen zur Zeit in Czarnikau und Exin, während die mit den Schullehrer-Seminarien zu Bromberg und Paradies verbundenen Anstalten als private Präparanden-Anstalten anzusehen sind; diese 4 Anstalten stehen unter Leitung und Aufsicht des Provinzial-Schulkollegiums. Die zur Zeit bestehenden übrigen privaten Präparanden-Anstalten, sowie die gegenwärtig einzeln arbeitenden Präparandenbildner sind zur Fortsetzung ihrer Thätigkeit befugt, unterliegen jedoch der Aufsicht der k. Regierung und haben, sofern sie auf staatliche Unterstützung Anspruch erheben wollen, nach einem von der Regierung und dem Provinzial-Schulkollegium festzustellenden Lehrplane zu arbeiten und sich der Inspektion des ihnen zu bezeichnenden Seminardirektors zu unterwerfen. Wer künftighin private Präparanden-Anstalten gründen oder als einzelner Präparandenbildner arbeiten will, hat dies bei der k. Regierung anzumelden, und können auch nur solche Personen, welche ausdrücklich mit der Präparandenbildung betraut worden sind, fernerhin mit Staatsunterstützungen bedacht werden. Die Anmeldung der Errichtung von Präparanden-Anstalten oder einzelner Präparandenbildner erfolgt durch Vermittelung des Kreis-Schulinspektors unter Einreichung eines Lehrplans. Mit der Inspektion über die Präparandenbildung werden beauftragt: die Seminardirektoren in Koschmin und Bromberg über die evangelischen Präparanden-Anstalten und Bildner; die Seminardirektoren in Paradies, Posen und Exin über die katholischen Anstalten und Bildner. — In Betreff der Qualifikation der Präparandenbildner bestimmt die Instruktion, daß nur solche Lehrer mit der Präparandenbildung betraut werden können, welche die Wiederholungsprüfung gut bestanden haben und in ihrer resp. Klasse Tüchtiges leisten, die eine hinreichende musikalische Bildung besitzen und durch Nebenämter, welche dem Lehramt fremd sind, in ihrer amtsfreien Zeit nicht in Anspruch genommen werden. Einem einzelnen Präparandenbildner sollen in der Regel zwei, höchstens vier Präparanden anvertraut werden. — Was die Qualifikation der Präparanden betrifft, so sollen dieselben körperlich gesund, namentlich eine gesunde Brust und gesunde Augen, ein gutes musikalisches Gehör und eine laute angenehme Stimme haben, 15—18 Jahr alt sein, 2c. und, wenn sie der polnischen Nationalität angehören, im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache schon einige Uebung besitzen; sie sind vor ihrer Annahme in Gegenwart des Lokal-Schulinspektors zu prüfen. — In Betreff der inneren Einrichtung der Präparandenanstalten setzt die Instruktion fest, daß dieselben, wenn irgend thunlich, mit aufsteigenden Klassen einzurichten sind, und daß der für das Seminar geforderte Wissensstoff gründlich durchgearbeitet und freies geistiges Eigenthum der Präparanden werde. Nicht befähigte oder unsittliche Präparanden sind zu entlassen. Zum Helferdienst in der Schule sollen die Präparanden nur im mäßigsten Umfange herangezogen werden. Auch ist anzustreben, daß sie ihre Bildungszeit ununterbrochen zu Ende führen, und nicht veranlaßt werden, erledigte Schulstellen interimistisch zu versehen. In den Lehrplan kann der fakultative Unterricht in einer fremden Sprache aufgenommen werden; dagegen ist auf Pädagogik, Schulkunde oder Schulpraxis keine Rücksicht zu nehmen.

Der fünfte Abschnitt der Instruktion stellt die Ziele der Präparandenbildung fest und bestimmt die Stufe, auf welcher die Präparanden sich befinden müssen, wenn sie Aufnahme in ein Seminar finden sollen. In der Religion (evangelischen wie katholischen) wird unter Anderem das Auswendigkönnen von 20 geistlichen Liedern gefordert. Im Deutschen wird orthographisch und grammatisch richtiges Schreiben, und das Anfertigen von Aufsätzen mit gegebenem Stoffe, sowie grammatisches Wissen 2c. verlangt. Die Bestimmungen in Betreff des Polnischen bleiben vorbehalten bis zur definitiven Regelung der Frage, betreffs der Unterrichts-Sprache in der Volksschule und der Betreibung des polnischen Sprachunterrichts auf den Seminarien. Weitere Gegenstände sind: Rechnen, Raumlehre, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Schreiben, Zeichnen, Musik, Turnen. In der Musik wird verlangt, daß der ins Seminar Aufzunehmende einige Fertigkeit im Singen, Klavier-, Violin- und Orgelspiele habe. Durch geeignete Lektüre und Besprechung des Gelesenen sollen die Präparandenbildner auf die Bildung des Geschmacks und Urtheils ihrer Präparanden hinwirken. — Der religiös-sittlichen Bildung der Präparanden ist die sorgsamste Aufmerksamkeit zu widmen 2c. — Der Aufnahme-Termin ist auf Ostern oder Michaelis festgesetzt. — Die Dauer der Präparandenbildung beträgt 2 volle Jahre. — Eine staatliche Unterstützung von 20—50 Thlrn. soll den von den k. Regierungen bestimmten Präparandenbildnern nach der Zahl der ausgebildeten Zöglinge 2c. gewährt werden, auch haben hülfsbedürftige und würdige Präparanden Unterstützungen aus Staatsfonds zu gewärtigen, außer den Zöglingen der k. Präparanden-Anstalten. Der XI. Abschnitt enthält die Bedingungen zur Aufnahme in das Seminar. Danach muß der Aufzunehmende mindestens das 17. Lebensjahr vollendet und darf das 24. noch nicht überschritten haben. Präparanden, welche die Aufnahmeprüfung bereits dreimal ohne Erfolg abgelegt haben, dürfen zu denselben nicht mehr angemeldet werden.

r. **Am k. Regierungsgebäude** wird gegenwärtig von dem niedrigeren Flügel nach dem Neuen Markte das oberste Dachgeschoß

abgetragen, indem dieses Gebäude durch Aufbau dieselbe Höhe wie das Hauptgebäude erhalten soll. Man beabsichtigte ursprünglich das darangrenzende Grundstück, auf welchem sich früher ein altes Schulhaus befand, von der St. Maria Magdalenen-Gemeinde zu erwerben, und den Flügel dadurch bis zur Ecke der Thorstraße zu erweitern. Doch wurde diese Absicht aufgegeben, da für das Grundstück ein zu hoher Preis (wenn wir nicht irren, 600 Thlr. pro Quadratruthe) gefordert wurde.

r. **Das Saisontheater** wurde am Dienstag auf Anordnung des Magistrats und des Polizeidirektoriums einer eingehenden baulichen Revision unterzogen, welche ergab, daß eine vollständige neue Bedachung, sowie die Ausbesserung einiger Theile des Zuschauerraumes erforderlich ist; auch wurde die bessere Sicherung sämmtlicher Gasflammen für erforderlich erachtet. Bis zum Beginn der Sommer-Vorstellungen (2. Mai) sollen diese Umänderungen und Reparaturen ausgeführt werden. Andere bauliche Aenderungen dürften zum Herbste erforderlich werden, da das Stadttheater zum nächsten Winter nicht mehr benutzt werden darf.

r. **Die Eisenbahnzüge** verspäteten sich Dienstag Abends wegen des starken Sturmes, der Zug von Breslau um ½, der von Bromberg um ¾ Stunden.

r. **Auf der Mühlenstraße** ging Dienstag Nachmittags ein Pferd, welches vor einen mit Eisenstangen beladenen kleinen Möbelwagen gespannt war, durch, indem die nach vorn gerutschten Eisenstangen dem Pferde an die Beine stießen. Der auf dem Wagen sitzende Kutscher wurde auf dem Neustädtischen Markte herabgeworfen und durch die gleichzeitig herabstürzenden Eisenstangen am Kopfe schwer verletzt. Nachdem eine gerade in der Nähe befindliche Diakonissin einen Nothverband angelegt, wurde der Kutscher in das städtische Krankenhaus geschafft.

r. **Diebstähle.** Gestohlen wurden einem Kaufmann am Alten Markt ca 16 halbtrockene Kalbfelle, einem Eisenbahnschaffner aus dem Wartesaal III. und IV. Klasse des hiesigen Zentralbahnhofs ein Dienstpelz, und aus dem Mühlengrundstück zu Strazewo zwei Pferde mit Geschirr und Kreuzleinen, einem Thierarzt zu St. Martin mehrere Hühner.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Eisenbahnbaugesellschaft Pleßner & Co.** Die gestern (13.) Vormittags in Berlin stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft war von ihrem Beginn an so überaus bewegt, wie sie wohl kaum jemals bei einer anderen Generalversammlung der Fall gewesen ist. Die Debatten entwickelten sich in der leidenschaftlichsten Weise und daß fast alle Redner, welche gehört wurden, sich zu lebhafter Anklage gegen Aufsichtsrath und Direktion zuspitzten, braucht nicht speziell erwähnt zu werden. Von Seiten der Verwaltung wurden zwar mannigfache Erläuterungen gegeben und die erhobenen Beschwerden hier und da entkräftet, an der gereizten Stimmung, welche in der Versammlung vorherrschte, änderte dies aber Nichts und verhinderte auch nicht, daß beantragt wurde, der Verwaltung die Decharge zu verweigern. Daraufhin legte denn der Verwaltungsrath in corpore sein Amt nieder, weil er in der Verweigerung der Decharge ein Mißtrauensvotum erblickt, zog jedoch seine Demission wieder unter der Bedingung zurück, daß eine Prüfungskommission niedergesetzt werde, welche in etwa drei Wochen einer außerordentlichen Generalversammlung Bericht erstatten soll. Eine höchst frappirende Tendenz des vom Verwaltungsrathe unterzeichneten Geschäftsberichtes ist es, den Verwaltungsrath dagegen in Schutz zu nehmen, daß er nicht früher als Anfang vorigen Monats von den Schwierigkeiten der Gesellschaft eine Ahnung hatte. Die Berichte des Herrn Pleßner hätten bis dahin immer zufriedenstellend gelautet. Warum man diesen Berichten, von welchen jeder Kundige seit der Existenz der Kalamitäten unserer Eisenbahnindustrie wissen mußte, daß sie nicht zufriedenstellend hätten lauten dürfen, getraut hat wird nicht gesagt, vielmehr wird versichert, daß Jeder „in gutem Glauben" gehandelt habe. Diese allseitige bona fides hat freilich leider nicht verhindern können, daß die stattgehabten Enttäuschungen in dem Verlustsaldo der Bilanz zu einem Betrage von 2,500,000 Fleisch und Bein geworden sind. Was den Stand der Unternehmungen selbst betrifft, so sei bemerkt, daß die Angermünde-Schwedter Linie seit Ende vorigen Jahres bereits im Betrieb ist. Die Oberlausitzer Bahn, welche um 6 Monate verzögert wurde, wird mit Arbeitszügen schon seit Anfang dieses Jahres in ihrer ganzen Ausdehnung befahren und soll in 4 bis 5 Wochen dem Betriebe übergeben werden. Die Linie Münster-Enschede ist beschient und kann in zwei bis drei Monate fertig sein. Auf Oels-Gnesen ist der Grunderwerb fast beendet, ebenso wie dies bei den Erdarbeiten und Brücken zur Hälfte der Fall ist. An Oberbaumaterial ist auch fast die Hälfte zur Stelle, Betriebsmittel im Bau und eine namhafte Anzahl von Locomotiven schon fertig. Die Linie Leipzig-Meuselwitz ist größtentheils bereits befahren und kann in 3 Monaten betriebsfähig werden. Chemnitz-Komotau ist gleichfalls zu ½ vollendet und soll am 1. Oktober fahrbar werden. An Gera-Plauen ist noch 12 bis 15 Monate zu bauen; es seien Unterhandlungen im Gange, um die beiden letztgenannten Linien von den betreffenden Verwaltungen direkt vollenden zu lassen. Auf Erfurt-Hof-Eger sind die speziellen Vorarbeiten vollendet, einige Strecken von den Regierungen schon zum Bau genehmigt; dieser selbst ist aber nur an einer Stelle begonnen.

** **Stettiner Vereinsbank.** Wir brachten vor einiger Zeit die Mittheilung, daß eine Anzahl Aktionäre dieser Bank, die zusammen 400,000 Thlr. Aktienkapital repräsentiren, einen Antrag auf Liquidation eingebracht hätten. Wie die „Börs. Ztg." hört, hat sich die Preußische Bodenkredit-Aktien-Bank in Berlin bereit erklärt, weitere Aktien-Anmeldungen und Deponirungen zur Erreichung des angestrebten Zweckes anzunehmen. Es müssen diese Anmeldungen aber bis spätestens am 18. d. M. erfolgen, um noch in der bevorstehenden Generalversammlung die Annahme der sonstigen, diesen Plan durchkreuzenden Anträge zu verhindern. Es bereitet sich übrigens eine eigenthümliche Manipulation bei der Stettiner Vereinsbank vor. Die Gesellschafts-Vorstände beabsichtigen nämlich eine Reduktion des Grundkapitals durch Rückkauf einiger Aktien auszuführen; da das Handelsgericht in Stettin aber die Eintragung eines derartigen Beschlusses verweigert und auch das Appellationsgericht in Stettin diese Entscheidung gebilligt hat, so beabsichtigt die Bank, trotz ihrer auf Stettin als Domizil hinweisenden Firma ihr gesetzliches Domizil nach Berlin zu verlegen, um dort ihre Absicht durchführen und eventl. auch eine so ausgeführte Kapitalsreduktion zur Eintragung bringen zu können

Vermischtes.

Breslau. 12. April. [Leichen-Verbrennungs-Verein. Straßenordnung. Der Dampfer „Germania". Theater. Zirkus.] Daß sich in unserer Stadt ein Leichen-Verbrennungs-Verein gebildet hat, werden Sie aus den hiesigen Zeitungen ersehen haben. Der Verein findet hier vielen Anklang und zählt bereits mehrere hundert Mitglieder, die sich zunächst zu einem Jahresbeitrage von 15 Sgr. verpflichtet haben. Ein Ingenieur hat sich erboten, erforderlichenfalls einen Apparat für 2500 Thlr. zu liefern, in welchem binnen einer Stunde durch Gas die Verbrennung einer Leiche zu Asche erfolgen soll. — Mit unserer neuen Straßen- und Fahrordnung können sich die breslauer Fuhrwerksbesitzer noch immer nicht befreunden; der Handelsstand klagt über dieselbe und ebenso der Landwirth und die Zuwiderhandlungen gegen dieselbe sind ganz unglaublich groß, während im Jahre 1871 nur 6939, im Jahre 1872 9576 Strafmandate erlassen wurden, betrug deren Zahl im Jahre 1873, wo nur erst zwei Monate die neuen Straßenordnungen in Betracht kommen, bereits 13,565. In den ersten 2½ Monaten dieses Jahres sind bereits 6326 Fälle von Uebertretungen zur Anzeige gelangt. — Der defekte Dampfer „Germania", dessen Strandung ich Ihnen im letzten Berichte meldete, ist am Tage nach dem Unfalle doch noch über das Strauchwehr getrieben worden, aber ohne Unfall in der alten Oder angelangt, von wo er vermittelst Ruderung um die Stadt herum wieder nach dem eigentlichen Oderstrom und durch die Schleusen nach seinem früheren Lagerplatz zurückgebracht worden ist, woselbst an seiner Wiederinstandsetzung fleißig gearbeitet wird. Ob er bei seiner zweiten Probefahrt eben so besetzt sein wird wie bei seiner ersten, steht freilich zu bezweifeln. — Im Stadttheater gastirt seit gestern eine italienische Schauspieler-Gesellschaft mit dem berühmten Tragöden Rossi an der Spitze. Als erste Aufführung wurde „Otello, il Moro di Venezia" gegeben und soll Signor Ernesto Rossi als Moor ganz vorzüglich gewesen sein. — An Stelle des Herrn Myers, welcher jetzt die braven Oberschlesier in Entzücken versetzt, trifft in nächster Zeit Herr Salamonski aus Berlin (? Herr Salamonski befindet sich gegenwärtig in Riga. Red.) hier ein und wird den für die erstgedachte Gesellschaft hier erbauten Zirkus ebenfalls zu seinen Vorstellungen benutzen.

* **Richard Wagners's Walküre.** Aus Berlin vom 12. d. wird geschrieben: In einem hiesigen Privatkreise fand am Frei[...] Abend eine Konzertaufführung des ersten Aktes von Richard Wagne[...] „Die Walküre" statt, die den Geladenen einen hohen Genuß ber[...] tete und tiefen, nachhaltigen Eindruck auf dieselben machte. Währ[...] der Gastgeber mit seltener Ausdauer und mit dem feinsten in den f[...] benreichsten Nuancirungen zum Ausdruck gelangenden Verständniß [...] Klavierpartie exekutirte, sang Fräulein von Facius die Sieglinde [...] jener poetischen Auffassung, die wir seit langer Zeit an dieser vortr[...] lichen Konzertsängerin kennen. Herr Recius, ein früherer Künstler [...] einer ungemein sympathischen Tenorstimme, die ohne die expans[...] Kraft, welche zur Bewältigung derartiger Aufgaben für große Büh[...] erforderlich sein mag, doch durchaus den Timbre eines Heldente[...] hat, sang den Siegmund, eine der größten und interessantesten Au[...] ben, deren musikalischen Theil er in überraschendster und glücklich[...] Weise löste. Herr Premierlieutenant Kubale wurde der minder be[...] tenden und dankbaren Partie des „Hunding" in höchst dankenswert[...] Weise gerecht und der Gesammteindruck war, trotzdem auch das [...] sterhafteste Klavierspiel von dem Farbenreichthum des Orchesters [...] ein dürftiges Bild zu geben vermag, ein überwältigender.

* **Mit dem Passagen-Ledóchowski** zu Berlin wird, wie [...] scheint, ein förmlicher Kultus getrieben. Die „Germ." meldet, [...] neulich eine größere Anzahl von Katholiken, die auf der Rückkehr [...] einem Ausfluge die Passage passirten, es sich nicht nehmen ließen, [...] dem Bildniß des Erzbischofs dem Letzteren einige donnernde Ho[...] auszubringen, die allerdings nicht bis nach Ostrowo, aber doch bis den Ohren einiger Schutzleute gedrungen sein werden.

* **Groß-Glogau,** 11. April. [Verhaftung eines Postb[...] amten.] Heute Mittag wurde ein hiesiger Post-Assistent verhaf[...] weil derselbe Geldbriefe mit mehreren Hundert Thalern Inhalt [...] brochen, und das Geld an sich genommen hatte.

* **Duell Odescalchi-Sonzogno.** Aus Rom, 7. April, wi[...] der „N. fr. Pr." geschrieben: Telegraphischen Nachrichten von [...] schweizer Grenze zufolge fand gestern Nachmittags in Chiasso [...] Como das Duell zwischen dem Fürsten Odescalchi und dem C[...] Redakteur der „Capitale", Herrn R. Sonzogno, statt. Die Seku[...] danten des Ersteren waren der Fürst von Trano, Sohn des Herz[...] von Sermoneta, beide Parlamentsdeputirte, und der Cavaliere S[...] dici; die Sekundanten des Zweiten der Parlamentsdeputirte Advo[...] Oliva und der Journalist Giuseppe Luciani, einer der Mitredakte[...] der „Capitale", bekannt durch seinen Aufenthalt in Spanien zur Z[...] des Königs Amadeo. Zuerst wechselten die beiden Gegner einige [...] stolenschüsse, die glücklicherweise in die Luft gingen, sodann griffen [...] zum Säbel, wobei der Fürst Odescalchi am Kopfe, Sonzogno a[...] Arme und an der Schulter verwundet wurde, womit das Rencont[...] zu Ende war.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 15. April. [Reichstag.] Bei der zweiten Lesung [...] Militärgesetzes sprach Windthorst gegen den § 2, weil er das ga[...] Gesetz bekämpfe und bemängelte den Kompromiß sowie die desfallsi[...] Verhandlungen und Konferenzen einzelner Reichstagsmitglieder, a[...] des Reichstagspräsidenten. Präsident v. Forckenbeck wies die [...] zügliche Bemerkung unter lebhaftem Beifall mit der Erklärun[...] zurück: Ich behalte mir und meinen Nachfolgern das R[...] vor, jeder Konferenz nach persönlichem Ermessen beizuwohn[...] ihren Inhalt mitzutheilen oder zu verschweigen und erkenne [...] Bezug hierauf keinen Richter über mir an. In der hier[...] fortgesetzten Spezialberathung wurden die §§ 2—8 theils nach der [...] gierungsvorlage, theils nach den Kommissions-Anträgen angenom[...] Fortsetzung morgen.

(Beilage.)

Diejenigen meiner geehrten Herren Kunden, welche aus meiner Brauerei bis zum 1. März c. Bier entnommen und dafür noch Zahlungen zu leisten haben, bitte hierdurch höflichst, dieselben bis zum 1. Mai c. gefälligst einzusenden, indem ich meine Brauerei auf meinen Sohn übertragen habe.

Grätz, den 11. April 1874.

Ergebenst
H. Bibrowicz.

Zur gefälligen Beachtung.

Die seit vielen Jahrzehnten überall geschätzten blutreinigenden Kräuter des Professor **L. Wundram** in Pillen a 20 Ngr. und Pulverform a 15 Ngr. inkl. Gebrauchs-Anweisung, werden Allen, welche an Magenkrampf, Drüsen, Scropheln, offenen Wunden, Gicht, Rheuma, Epilepsie, Bandwurm rc. leiden, besonders empfohlen vom: General-Depot, Löwen-Apotheke, **Ad. Goedel**, Borna (Königr. Sachsen). (1957)

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Schwächezuständen etc. auch in ganz veralteten Fällen, werden brieflich stets mit sicherem Erfolge geheilt.

Professor **Dr. Harmuth,**
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Dr. Johannes Paetsch

ist von der Dorotheenstraße 1 nach der

Markgrafenstraße 44.

gezogen.
Berlin, 15. April 1874.

Anzeige.

Am heutigen Tage habe ich die

Lutze'sche Klinik in Coethen

als alleiniger Besitzer und Inhaber übernommen.

Der gesammte Anstalts-Geschäftsbetrieb, an dessen Spitze ich jetzt trete, wird in der nämlichen Weise, wie bei Lebzeiten meines verstorbenen Vaters, des Sanitätsraths Dr. Arthur Lutze, in allen seinen Zweigen fortgeführt. [H. 5774]

Coethen, den 6. März 1874.

Dr. med. Ernst Arthur Lutze,

prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Eine gute geübte **Schneiderin** bittet um gefälligen Zuspruch. Auch werden **Maschinenarbeiten** sauber und schnell angefertigt **Hinter-Wallischei Nr. 7.** M. Kr.

Wilhelmsstraßen- u. Magazinstraßen-Ecke sind verschiedene Baumaterialien, als Ziegel, Dachsteine, Balken und Latten, **billig** zu verkaufen von

J. Rogozinski.

Dom. Bialokosz

bei Pinne

hat noch mehrere Tausend 2jährige **Rothtannen** und 1jährige **Kiefern** abzugeben.



Auf dem Dom. **Owieczki** b. Gnesen stehen neun Haupt **Mastvieh** (Kernwaare) zum Verkauf.



100 Stück **Zuchtmuttern** (Rambouillet-Halbblut), sowie 200 junge starke **Hammel** stehen in **Orla** bei Kozmin zum Verkauf.



17 fette Schweine

hat Dom. **Sycyn** p. Samter zu verkaufen.

Auf dem Dom. Poklatki bei Kostrzyn stehen

80 Fetthammel

zum Verkauf.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Genehmigt durch des Königs von Preußen Majestät unterm 4. Juli 1864.

Grundcapital: Eine Million Thaler.

Emittirt: Thlr. 750,000.

Reservefonds muß statutenmäßig bis auf 500,000 Thaler angesammelt werden.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden; die Prämien sind **fest** und **billig**, eine **Nachschußzahlung** findet **niemals** statt; die Schäden werden wie in früheren Jahren **coulant** regulirt und **binnen Monatsfrist** nach Feststellung **voll** und **baar** bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen **Prämienrabatt**, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird. Die versicherten Fruchtpreise werden auch in dem Falle in der Schadenberechnung festgehalten, wenn die marktgängigen niedriger sein sollten.

Geschäfts-Resultate.

		Thaler		Thaler				Thaler
1865:	Versicherungssumme	8,356,400,	Einnahme	82,600,	bewilligter Rabatt,		Entschädigungssumme	49,326.
1866:	do.	17,668,600,	do.	185,985,	9,500	Thlr.	do.	115 953.
1867:	do.	30,071,700,	do.	302,072,	15 500	do.	do.	427,627.
1868:	do.	44 928,500,	do.	481,606,	21,880	do.	do.	311,407.
1869:	do.	52 740,000,	do.	548,610,	25,330	do.	do.	459,917.
1870:	do.	46,838 000,	do.	501,150,	20,880	do.	do.	305,179.
1871:	do.	46,405,100,	do.	502,553,	23,203	do.	do.	327,861.
1872:	do.	55,751,603,	do.	571,337,	27,009	do.	do.	526,814.
1873:	do.	57,348,127,	do.	607,553,	28,037	do.	do.	389,756.

Die Gesellschaft garantirt die jährlich festzustellende Minimal-Prämie der fünf verbündeten Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaften für die betr. Feldmark, versichert also überall durch den vorbezeichneten Rabatt am Billigsten.

Die ergebenst Unterzeichneten, sowie die nachstehend aufgeführten Herren Haupt- und Special-Agenten sind zu jeder näheren Auskunft, sowie zur persönlichen Vermittelung und Ausführung von Versicherungs-Anträgen stets bereit.

Posen, den 15. April 1874.

Die General-Agentur für die Provinz Posen,
Rakowski & Szymanowski,

Friedrichsstraße Nr. 22.

Regierungsbezirk Posen.

Lissa, Hauptagentur Herr R. Dolscius, Gutsbesitzer.

Altendorf Herr Wanke, Lehrer.
Altkloster = Salisch, Aktuar.
Bentschen = E. Wittke, Schlossermeister.
Betsche Herr J. Cichowicz, Kämmerer.
Birnbaum Herr A. Heinze, Kaufmann.
Bojanowo = Louis Landsberg, Kaufmann.
Bomst Herr Ulmütz, Kaufmann.
Borek = J. Smiechowski, Kaufmann.
Buk Herr L. Tarnowski, Kaufmann.
Czempin Herr H. Stock, Kupferschmiedemeister.
Dobrzyca = Pflegel, Postexpedient.
Dolzig Herr Burzyński, Kämmerer.
Fraustadt Herr A. Hauckoldt, Kgl. Kreisthierarzt.
Gołuski Herr Kurpisz, Lehrer.
Gostyń Herr Kwaśniewski, Kgl. Feldmesser.
Grabow = A. Gruszczyński, Hotelier.
Grätz Herr L. v. Mieczkowski, Vorwerksbesitzer.
Jaraczewo Herr Sal. Zucker, Kaufmann.
Jarocin Herr Beym, Apotheker.
Jutroschin = M. A. Sandberger, Kaufmann.
Kempen Herr Sprenckmann, Apotheker.
Kobylin = R. Gregorowicz, Lehrer.
Kosten Herr J. Schmidt, Postexpedient.
Kostrzyn Herr Kosmowski, Bürgermeister.
Koźmin = H. Wiegandt, Kaufmann.
Kröben Herr Schmidt, Postexpedient.
Krotoschin Herr Th. St. Blanquardt, Kaufmann.
Kurnik Herr Wojciechowski, Maurermeister.
Lowencin = Schwabe, Gutsbesitzer.
Meseritz Herr Knothe, Sekretär.
Miloslaw = Grochowski, Apotheker.
Mur. Goślin Herr J. Radecki, Kaufmann.
Neutomyśl Herr W. Peickert, Kaufmann.
Neustadt b. P. Herr A. Schiller, Hotelbesitzer.
Neuvorwerk Herr Kurzmann, Gutsbesitzer.
Obornik Herr F. W. Rakowski, Kaufmann.
Opalenica Herr L. Kinkowski, Bürger.
Ostrowo = Simon Spiro, Kaufmann.
Pinne Herr Cynke, Kaufmann.
Pleschen = v. Waliszewski, Hotelbesitzer.
Pogorzela Herr R. Kuehn, Kaufmann.
Posen Herr L. Jarnatowski, Kaufmann.
" = J. K. Rakowski, Kaufmann.
Priement Herr Th. Cichoszewski, Kaufmann.
Pudewitz Herr Jaroß, Postexpedient.
Rakwitz = E. Horn, Gutsbesitzer.
" = David Oettinger, Kaufmann.
Rawitsch = Otto Kusche, Kaufmann.
Rogasen = Max Pankow, Gutsbesitzer.
Ryczywół = Ant. Grabus, Kaufmann.
Samter Herr W. K. Krzyżanowski, Kaufmann.
Schildberg = S. Unger, Kaufmann.
Schmiegel = H. Bergmann, Maurermeister.
Schwerin a. W. Herr Dr. v. Braun.
Schwersenz Herr H. Gottwald, Vorwerksbesitzer.
Schrimm Herren H. Caßriel u. Co., Kaufleute.
" Herr J. Madalinski, Kaufmann.
Schroda Herr A. v. Bukowski, Rentier.
Sękowo = v. Chmara, Gutsbesitzer.
Stęszewo = Cichowicz, Postexpedient.
Tirschtiegel Herr Fritz Zweiger, Kaufmann.
Tlukawy Herr Hauffe, Gutsbesitzer.
Unruhstadt Herr Th. Beckmann, Kaufmann.
Wielichowo = L. Nadolski, Kaufmann.
Wollstein Herr R. Dokowicz, Posthalter.
Wreschen = T. Rakowski, Kaufmann.
Wronke = H. Lippmann, Kaufmann.
Xions Herr J. Remann, Gutsbesitzer.
Zerkow = Simon Wegner, Kaufm.
Zirke Herr Hoffmann, Rentier.
Zduny = Alb. Wenzel, Kaufmann.

Regierungsbezirk Bromberg.

Bromberg, Hauptagentur Herr J. Willmann, Rentier.

Bromberg Herr Esser, Gutsbesitzer,
Budzyn = G. Krüger, Kaufmann,
Chodziesen = C. Reinert, Lehrer,
Czarnikau = Jeenicke, Schornstfgmstr.,
= = W. Szukalski, Hotelbesitzer,
Czerniejewo = C. H. Rynald, Psterpediteur,
Exin = E. Mittelstädt, Gutspächter,
Filehne = M. Golz, Hotelbesitzer,
Gnesen = R. Kietzmann, Kaufmann,
Gniewkowo = J. Friedenthal, Kaufmann.
Gollancz = P. Camnitzer, Kaufmann,
Gozdawa b. Mogilno Herr Nasse, Gutsbesitzer,
Helmstorf b. Exin Herr v. d. Lühe, Gutsbesitzer,
Janowiec Herr Plagens, Psterpediteur,
Inowracław = H. G. Stampe, Kaufmann,
Kischkowo = Modrzewski, Psterpediteur,
Klecko = W. Lubecki, Kaufmann,
Labischin Herr A. Wrzesiński, Kaufmann,
Lekno = Feige, Bürgermeister,
Lobsens = Weitzig, Mrmstr.,
Margonin = L. Gehlar, Kreis-Taxator,
Mroczen = H. J. Hirsch, Kaufmann,
Nakel = Stagge, Kalkbrbs.,
Pol. Crone = v. Gromadziński, Rentier,
Samoczyn = C. A. Opitz, Kaufmann,
Schneidemühl Herren A. u. S. Solmsen, Kaufleute,
Schönlanke Herr J. Schumann, Kaufmann,
Strzelno = O. Liedelt, Posthalter,
Schubin = Arndt, Hotelbesitzer,
= = Dr. Pincus,
Trzemeszno = A. Kiszewski, Hotelbesitzer,
Wirsitz = Koller, Volksanwalt,
Wongrowitz = G. Ziemer, Hotelbesitzer,
Znin = Paschke, Bürgermeister.



100—120 **Mutterschafe** (Negretti), zur Zucht, stehen zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.

Dom. **Lopienno** (Postst.)
F. Wirth.



150 Masthammel

stehen zum sofortigen Verkauf auf Dom. **Pianowo** bei Kosten.

Sonnenschirme

eigener Fabrik und in **größter** Auswahl empfiehlt

A. Apolant,
Neue Straße.

Für Stärkefabrikanten.

Eine neue compl. Einrichtg. (für acht bis zwölf Wspl. Betrieb) best. aus Reibe, Centrifuge, 3 Cylindersieben, Quirlen, 10 eis. Heizkasten, 1300 Horden billig zum Verkauf. Gef. Adr. in d. Exped.

Eisspinde

empfiehlt in allen Größen billigst das Magazin für Haus- und Küchengeräthe von **Moritz Brandt,**
Posen, Markt 55.



Wahre Hilfe, dauernd, reell und zuverlässig,

bietet den Unglücklichen, die in Folge zerrüttender Onanie, geschlechtlicher Excesse etc. an beklagenswerthen Schwächezuständen leiden, einzig und allein das berühmte Original-Meisterwerk, „Der Jugendspiegel", das für 17 Sgr. (1 Gulden) franco und direct nach allen Welttheilen versandt wird von **W. Bernhardi in Berlin, SW., Simeonstrasse 2.**

Dr. Marquart's Pepsin-Essenz, Dr. Linck's Pepsin-Pastillen.

Rationelle Hilfsmittel bei Verdauungsschwäche, vorräthig in Posen bei Apotheker R. Kirschstein.

Apfelsinenschaalen

kauft in beliebig kleinen Quantitäten

A. Badt, Judenstr. 27.

Neue Ostsee-Heringe.

Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fettheringe vom diesjährigen Frühlingsfange nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange nach einer von mir erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thlr. Desgl. in feinster Butter gebratene à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Geräucherte a Kiste von 6 Pfd. 1½ Thlr. Nordische Ilomen-Heringe gesalzen à Faß 1½ Thlr. Versende gegen baar oder Nachnahme. Porto für 1 Dose beträgt durch ganz Deutschland **nur 5 Sgr.**

H. Haecke in Barth a. d. Ostsee.

Nebenverdienst.

Beamten, Kaufleuten oder Gewerbtreibenden, die viel mit dem Publikum verkehren, wird anständige lohnende Nebenbeschäftigung nachgewiesen. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Ernstlich lusttragende Bewerber wollen genaue Adresse mit Angabe des Standes verschlossen abgeben in der Exped. d. Z. unter Chiffre H. D. R. 9.

Preuß Lotterieloose

4. Kl. in Orig. u. Anth.-Sch. ½ 19 Thlr., ⅛ 9½ Thlr. 1/16 4⅚, 1/32 2½, 1/64 1⅕ Thlr., vers. das Erste und Aelteste Lotterie-Compt. Preußens von **Schereck**, Berlin, Breitestraße 10.

Posen, den 26. März 1874.

Die Königl. Domaine **Unterwalden**, im Bomster Kreise, 4 Meilen von der Kreisstadt Fraustadt und gegen 3 Meilen von der Eisenbahnstation Alt-Boyen entfernt, soll nebst Fischerei, Rohrnutzung und Torfstich auf 18 Jahre und zwar von Johanni 1875 bis dahin 1893 im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden:

Den Termin hierzu haben wir auf:

Dienstag, den 28. April d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sessions-Zimmer anberaumt.

Die Domaine besteht aus:

1. dem Domainen-Vorwerk **Unterwalden** nebst Brennerei, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	1,599 Hektare,
b, Obstgärten	2,641 Hektare,
c, Aecker	129,871 Hektare,
d, Wiesen	110,718 Hektare,
e, Hütung	16,844 Hektare,
f, Unland	1,400 Hektare,
Summa	263,073 Hektare.

2., dem Domainen-Vorwerk **Primentdorf**, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	1,654 Hektare,
b, Obstgärten	1,775 Hektare,
c, Aecker	214,102 Hektare,
d Wiesen	116,475 Hektare,
e, Hütung	18,841 Hektare,
f, Unland	1,470 Hektare,
Summa	354,317 Hektare.

3., dem Domainen-Vorwerk **Radstedt**, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	0,914 Hektare,
b, Obstgärten	0,538 Hektare,
c, Aecker	249,044 Hektare,
d, Wiesen	101,491 Hektare,
e, Hütung	42,823 Hektare,
f, Unland	1,715 Hektare,
Summa	396,525 Hektare.

4., dem bei der Domänen-Verwaltung verbliebenen Antheil am **Primenter-See**, mit einer Fläche von 173,658 Hektaren.

Das Pachtgelder-Minimum einschließlich der Zinsen für ein Geld-Inventarium von 2000 Thlr. ist auf 5000 Thlr., die Pacht-Kaution auf 2000 Thlr. und der Minimalwerth des Vieh- und Wirthschafts-Inventars, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 18,000 Thlr. festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat vor dem Termine bei dem Lizitations-Kommissarius sich über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 30,000 Thlr. sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die sonstigen Pachtbedingungen und Lizitationsregeln, sowie Karte Vermessungs- und Bonitirungs-Register, Gebäude-Inventarium, können vor dem Termine, sowohl in unserer Domainen-Registratur, während der Dinststunden, als auch in Unterwalden, (bei Priment) selbst bei dem gegenwärtigen Pächter, Ober-Amtmann **Thunig** eingesehen werden, welcher auf vorherige Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten. Bergenroth.

Kiefer-Samen
(Pinus sylvestris.)

in vorzüglichster frischer Qualität mit 90 pCt. Keimkraft. Es ist mir aus einer Regierungs-Kleng-Anstalt dasjenige Quantum zum Verkauf überwiesen worden, welches dieses Frühjahr noch gewonnen und liefere ich das Pfund inkl. Emballage für 1 Thaler, 10 Pfund für 9 Thlr., 25 Pfund für 22 Thlr., 50 Pfund für 42 Thlr., 100 Pfund für 83 Thlr. (H. 11699)

J. G. Hübner, Bunzlau i/Schl.
Samenhandlung, Baumschulen, Handelsgärtnerei.

In **Biskupice** bei **Klecko** stehen zum Verkauf:
8 tragende **Fersen**
1 zweijähriger **Bulle** } veredelter Landrace,
3 sehr kräftig gebaute vierjährige **Zugochsen**;
ebenso ein noch gut erhaltenes **Cabriolet**. **Bieneck.**

---

15. Wilhelmsplatz 15.

Nähmaschinen-Ausstellung

von **100** Stück in **20** verschiedenen Systemen, verbunden mit einer

Reparaturwerkstatt,

derart, daß jede nicht gangbare Maschine binnen **24 Stunden** in brauchbarem Zustande zurückgeliefert werden kann.

Besonders empfehlen wir unsere **verbesserte Singer** (Hn. Universalmaschine für **32 Thlr.**, **Wheeler & Wilson** für **25 Thlr.**, Cylinder für Schuhmacher und Schneider **40 Thlr.**, Handmaschinen **6 Thlr.**, so wie Schnurstich-Grover und Baker-Elastic-Säulen-Handschuh 2c. zu sehr billigen Preisen, und nehmen auf Wunsch gebrauchte Maschinen an Zahlungsstatt an. — Garantie 10 Jahre, Theilzahlungen gestattet.

H. Hahn & Co., Nähmaschinenfabrikanten, **Berlin und Posen.**

15. Wilhelmsplatz 15.

Eine reiche Auswahl

von den neuesten **Frühjahrs- und Sommerstoffen, Costumes** und **allen Arten Confections** zu sehr billigen Preisen empfiehlt

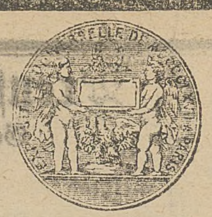
F. Bogusławski,
Mode- und Confections-Geschäft.
Neuestraße Nr. 5.

Die Vergolder- und Bilderrahmen-Fabrik und Lager
von **M. Nowicki & Grünastel,**
Jesuitenstraße (altes Marien-Gymnasium),
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Brüsseler- und Barock-Rahmen, sowie Gold-, Polisander-, Nußbaum- und Antike-Leisten.

Bilder werden sauber eingerahmt und alte Rahmen gut restaurirt. Preise werden billigst berechnet.





Dem Herrn **v. Huet** in Posen habe ich die Vertretung meiner Maschinen übertragen, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

E. Drewitz, Maschinenbau-Anstalt in Thorn.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich die Maschinen aus genannter Fabrik, besonders die Breit- und Kleesäemaschinen nach dem bewährten Drewitz'schen System, von denen ich stets welche auf Lager habe.

v. Huet, Mühlenstraße 22, 1 Treppe.

Lachs! Frischer Räucherlachs billigst, hochfeiner Prima Schweizer-Käse und Sahnenkäse sehr billig, eben so hochrothe Himbeer-Apfelsinen und Messin. Citronen gut und billig bei **L. Kletschoff**, Krämerstr. 1.

Maitrank

von frischem Waldmeister empfehlen

W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Fische! Leb. Hechte und Zander Donnerstag Ab. 4½ Uhr zu bill. Preisen bei **Kletschoff.**

Loose

zum **Besten der Königsberger Erziehungs-Anstalt** für verwahrloste Kinder, ohne Unterschied der Religion. Ziehung den 21. April c.

Preis 1 Thlr.,

zur **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 20. Mai c.

Preis 1 Thlr.,

zur **Schlesischen Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 5. Juni c.

Preis 1 Thlr.

sind in der **Exp. der Posener Zeitung** zu haben.

Bei Abnahme von 20 Loosen wird ein Freiloos bewilligt.

Auswärtige wollen gefl. 1 Sgr. Rückporto beifügen.

Zur bevorstehenden 4. Klasse

149. Preuß. Lotterie

verkauft und versendet Antheil-Loose

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thaler						
70	35	17½	8¾	4⅜	2¼	1⅛

ferner 1 Serie 8/8 versch. Nr. Thlr. 70.
do. do. 16/16 do. do. do. 70.

J. Juliusburger,
Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

Lotterie-Loose ¼ 21 Thlr. (Orig.), ⅛ 9 Thlr., 1/16 4½ Thlr., 1/32 2¼ Thlr., v. L. G. Ozanski, Berlin, Jannowitzbr. 2.

Vom 17. April bis 5. Mai: Hauptziehung

Kgl. Preuss. 149. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet **Antheilloose:** (H. 11604.)

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
80.	40.	20.	10⅙.	5¼.	2⅔.	1 5/12 th.

geg. Postvorsch. od. Einsend. d. Betr.

Staats-Effect.-Hndlg. Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 37,
1. u. ält. Lott.-Gesch. Prss. gegr. 1855.

Schützenstraße 13/14 ist noch die erste Etage und eine Remise (Pferdestall) sofort zu vermiethen.

St. Martin Nr. 2 ein **Laden** im neuerbauten Hause, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignet, vom 1. Juli oder früher zu **vermiethen.**

Bäckerstraße 18 eine Wohnung von 3 resp. 4 Zimmern, Küche und Zubehör, 3. Etage, sowie 2 eleg. Zimmer mit auch ohne Möbel zu verm. Näh. daselbst.

Große Geberstraße 17 ist eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Königsstr. 19 ist die 1. Etage mit auch ohne Pferdestall p. 1. Okt. zu verm.

Wegen einem Todesfall ist Bergstr. Nr. 14, 1 Tr., sogleich eine Wohnung zu verm. und zu beziehen. Das Nähere beim Tischlermeister **Carl Köhler**, Schützenstr. Nr. 11.

Neue Straße 3 ist eine kl. Wohnung, Stube, Alkoven und Küche, zu verm.

Eine Wohnung

im 1. Stock, aus 3 Stuben, Küche und Entre, vom 1. Juli ab, Bergstraße 9 zu vermiethen.

Acacien-Pflanzen

noch zirka ½ Million abgebbar.

1 jähr. per 1000 Stück 2 Thlr., 10,000 für 19 Thlr.
2 " " 1000 " 4 Thlr., 10,000 " 38 Thlr.
3 " " 100 " 1 Thlr., 10 Sgr., 1,000 für 12 Thlr.

Englische Riesen-Spargelpflanzen

meiner weltberühmten Sorte

in vorzüglichen kräftigen Pflanzen:
3 jähr. 100 Stück 1 Thlr., 1000 Stück 9 Thlr.
2 jähr. 100 Stück 20 Sgr., 1000 Stück 5 Thlr.

Cultur-Anweisung gratis beigefügt. (H. 11699.)

J. G. Hübner, Bunzlau i./Schl

LA
COMPAGNIE DES INDES

SPÉCIALITÉ DE
Foulards des Indes et de Chine,
42, rue de Grenelle-St.-Germain
PARIS,

a reçu toute sa BELLE NOUVEAUTE en FOULARDS DE L'INDE pour Robes, tient a la disposition des Dames qui lui en feront la demande, sa riche collection d'échantillons, contenant HUIT CENTS échantillons à choisir, expédiés franco.

Maison de confiance. — Prix fixe.

Feigen-Caffee

aus der renomirtesten Fabrik von

Andre Hofer, Salzburg.

Engros-Lager und Alleinverkauf für die Provinz bei

Jacob Appel, Posen.

Christmann'sche Milchpomade.

Diese **wissenschaftlich geprüfte**, chemisch und medizinisch als **vorzüglich** anerkannte **Pomade stärkt die Kopfnerven**, verhindert nach regelmäßigem Gebrauch das Ausfallen der **Haare bestimmt** und befördert oft da, wo Jahre lange ärztliche Hilfe nutzlos blieb einen neuen und kräftigen Haarwuchs.

Zu beziehen für 5 und 15 Sgr. pro Büchse bei

Herrn R. Barcikowski in Posen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach **Amerika** Von **Stettin** nach **Newyork** via **Hull-Liverpool. Jeden Mittwoch**

für **40 Thaler** mit vollständiger Beköstigung.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.
C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Zwei gut möbl. Zimmer, vornheraus, sind **Mühlenstraße 34**, Thüreingang, im 3. Stock, vom 1. k. Mts. zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Ein tapeziertes Zimmer mit oder ohne Möbel ist zum 1. Mai Halbdorfstraße 36 zu vermiethen.

Ein gut möbl. zweif. Zimmer, im 1. Stock, vornheraus, ist vom 1. Mai St. Martin 33 zu vermiethen.

Möblirte Zimmer, elegant, zweifenstrig, Friedrichsstr. 12, zwei Treppen.

---

1 möbl. Zimmer m. od. o. Kab. f. z. verm. **St. Martin 60**, 3 Treppen.

Ein gut möbl. freundl. Zimmer mit sep. Eing. ist an einen ruhigen Herrn vom 1. Mai zu verm. St. Martin 16, im Hinterh., 2 Tr. rechts.

Ein im Polizeifache geübter, der polnischen Sprache mächtiger **Bureaugehilfe** findet sofort oder zum 1. Mai c. Engagement bei dem Königl. Distrikts-Amte zu Wongrowiec. Gehalt nach Uebereinkommen.

Auf einem größeren Gute der Provinz findet sofort ein zweiter Beamter oder ein Eleve Stellung. Offerten unter Chiffre A. I. franco Expedition dieser Zeitung.

Ein Commis

für ein Weißwaaren-Geschäft, fähig polnische und deutsche Correspondenz zu führen, mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Stettin-Copenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania"**
Cpt. G. Ziemke.

Abfahrt von { **Stettin** jeden Sonnabend 1 Uhr Nachmitt. **Copenhagen** jed. Mittwoch 3 Uhr Nachm.

Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Die Berliner

Vacanzen-Liste

bietet **allen Stellensuchenden** seit 15 Jahren die sicherste Gelegenheit, sich **ohne** Commissionäre und Honorare selbst ein Engagement (in jedem Berufe und jeder Charge) zu beschaffen. **Abonnement:** für 5-wöchentliche Listen 1 Thlr., für 13-wöchentl. Listen 2 Thlr. portofrei nach allen Orten. Best. (durch Post-Anweis.) an Buchhändler **A. Retemeyer in Berlin,** Getraudtenstraße 18 zu richten.

Ich suche einen unverheira[thet] **Wirthschaftsbeamten,** der Rechnungswesen versteht, per 1. [...] 1874 zu engagiren. Einige Kenn[tniß] der polnischen Sprache ist erwünsch[t]. Luschwitz bei Fraustadt.

Meyer,
herzoglicher Domänenpächter.

Dom. **Zurawia** bei Exin [sucht] sogleich oder zum 1. Juli einen mi[litär]freien, deutschen, der poln. Sprache mächtigen unverh. **ersten Wirthschaftsbeamten** im Alter von [...] bis 35 J., welcher gute Atteste [und] Empfehlungen beibringen kann. Ge[halt] 200 Thlr. Tantieme ca. 100 Thlr.

Für einen **Septimaner** wird [zur] Nachhilfe ein **Secundaner** ge[sucht]. Näheres Gr. Gerberstraße Nr. [...] 1 Etage.

Einen Lehrling

sucht

R. Rutecki,
Uhrmacher, Friedrichstr. [...]

Ein ordentl. tüchtiger **Buchbinder-Gehilfe** findet sofort bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Ein tüchtiger **Verkäufer** und ein **Volontair** können sich melden bei

S. H. Korach,
Modewaarenhandl. u. Damen-Konfekt[ion].

Ein Lehrling christlicher Konfession findet Stellung bei

Manasse Werner.

Ein Lehrling kann eintreten bei Schneidermeister **R. Walter,** Wilhelmsstraße 26.

Apotheker-Lehrling.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann sofort als Lehrling in meine Apotheke eintreten.

Landsberg a. Warthe.

H. Röstel.

Verh. u. unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach

E. Stubenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

Ein **Commis, Spezerist,** [der] poln. und deutschen Sprache mächtig, sucht bald Stellung. Gefl. Offerten bitte unter Chiffre A. K. poste restante Posen niederzulegen.

Ein seit mehreren Jahren im Praktischen wie auch im Theoretischen erfahrener Brennereiverwalter, mit besten Zeugnissen versehen, sucht [zum] 1. Juli d. J. im Herzogthum P[osen] oder Niederschlesien eine andere S[telle]. Abschrift der Atteste in der Exped. [der] Posener Ztg. einzusehen u. gefl. Offerten daselbst unter M. N. niederzulegen.

Zugel. ein jung. **Affenpinscher** hellbraune Farbe. Breite-Straße Nr. [...]

Jul. Meißner.

Grüner Lesezirkel

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der auf **Sonnabend** den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Mittelschulgebäude auf der Kleinen Ritterstraße anberaumten **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Die geehrten Mitglieder des Gesang-Vereins

für geistliche Musik

werden ergebenst ersucht

Freitag den 17. d. M.

zu gewohnter Zeit **recht zahlreich** der Uebungsstunde beiwohnen zu wollen, da eine **Aufführung in der nächsten Zeit** bevorsteht.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die heute früh um 4½ Uhr hier erfolgte glückliche Entbindung meiner Tochter **Dora** von einem kräftigen Knaben beehre ich mich, statt besonderer Meldung im Namen meines Schwiegersohnes, Herrn **Berndt** in Breslau hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 15. April 1874.

Rosenthal,
Bank-Direktor.

Die Beerdigung der Frau

Charlotte Haberlandt

findet nicht heut um 4 Uhr, sondern erst **um 5 Uhr** statt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: **'s Lieserl.** — **De[r] Hausschlüssel.** — **Die Ins[el] Tulipatan.**

Die Direktion.

Posen.

Die Ausstellung von

Hanns Makart's Abundantia-Bildern im Original-Gemälde

wird **in wenigen Tagen** eröffn[et] werden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.